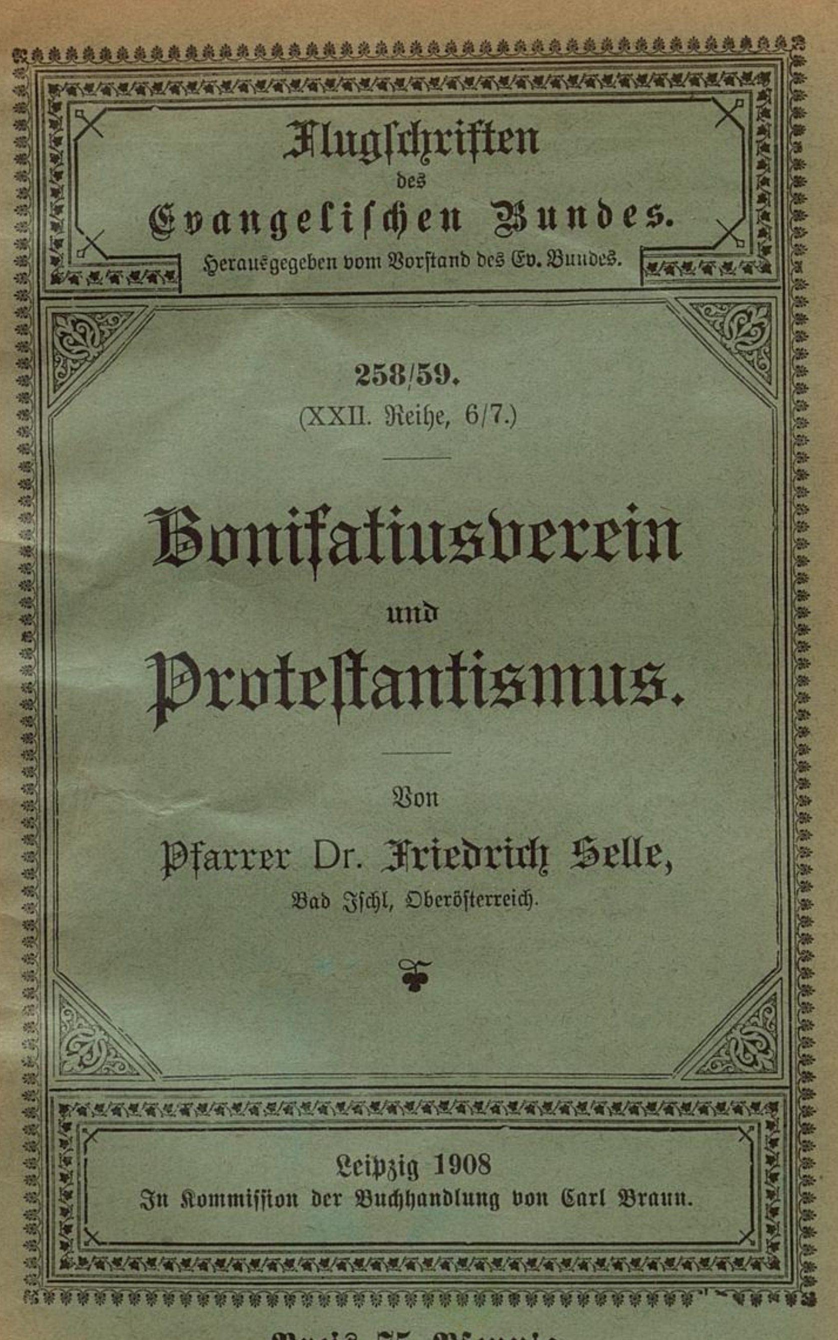


Bonifatiusverein und Protestantismus

Selle, Friedrich

Leipzig, 1908

urn:nbn:de:hbz:6:1-320838



Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

258/59.
(XXII. Reihe, 6/7.)

Bonifatiusverein
und
Protestantismus.

Von
Pfarrer Dr. Friedrich Selle,
Bad Ischl, Oberösterreich.

Leipzig 1908
In Kommission der Buchhandlung von Carl Braun.

Preis 75 Pfennig.

5

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Flugschriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in Heften; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Von Heft 1 bis 237 der

Flugschriften des Evangelischen Bundes

ist ein nach den Verfassern geordnetes

alphabetisches Verzeichnis

(abgedruckt in Nr. 206 der Flugschriften)

erschienen, welches die Verlagshandlung gratis zur Verfügung stellt.

Inhalt der XX. Reihe. Heft 229—240.

229. (1) **Luther und Tetzel.** Von M. Büttner, Pfarrer an St. Simeonis in Minden i. W. 45 Pf.

230. (2) **Bonifatius, der „Apostel der Deutschen".** Ein Gedenkblatt zum Jubiläumsjahr 1905. Von Prof. Dr. Gerhard Ficker, Halle a. S. 50 Pf.

231. (3) **Was versteht der Katholik und was der Protestant unter „Kirche"?** Die römische Grundlehre gemeinverständlich dargestellt und evangelisch beleuchtet. Von Friedrich Stober, Pfarrer in Dürrn bei Pforzheim. 45 Pf.

232/33. (4/5) **Ausweisung und Nichtbestätigung evangelischer Geistlicher in Oesterreich 1899—1904.** 80 Pf.

234. (6) **Ultramontanes Staatsbürgertum.** Von J. Kalau v. Hofe, Leipzig. 30 Pf.

235. (7) **Luther und die Freiheit.** Von Dr. G. Sodeur, Pfarrer in Würzburg. 40 Pf.

Bonifatiusverein und Protestantismus.

Von Pfarrer Dr. Friedrich Selle in Bad Ischl, Oberösterreich.

Bei der Jubelfeier des Bonifatiusvereins zu Fulda im Jahre 1899 hat Kardinal Dr. Kopp in Anlehnung an das Traumgesicht des Propheten Ezechiel von der Wiederbelebung der dürren und toten Gebeine folgendes gesagt:

„Wer ist es nun, der über die Totenfelder der Diaspora weissagt gleich dem Propheten Ezechiel? Es ist der Bonifatiusverein. Er hat von Gott die Mission erhalten, in diesen abgestorbenen Gliedern der Kirche, in diesen dürren Gebeinen Leben und Geist zu erwecken. Er erfüllt diese Mission. Die katholischen Gefühle fangen an zu rauschen und in der katholischen Kirche regt es sich und die dürren Gebeine nehmen wieder Leben an. Und daher kann ich mit dem Propheten frohlockend ausrufen: ‚Deine Kinder kommen zu dir und weilen in deinem Lichte.' Diese Worte kann ich dem Bonifatiusverein nach 50jähriger Wirksamkeit freudig und dankbar zurufen. Siehe, deine Kinder, denen du so viele Kirchen erbaut, so viele Pfarrgemeinden gegründet hast, heute kommen sie zu dir, um dich gleichsam mit einem Ehrenkranz zu umgeben, dir zu danken, daß du sie vor Gleichgültigkeit und religiösem Verfall bewahrt hast, daß du ihnen die kostbaren Güter des Glaubens erhalten hast."[1])

In der Tat, im Bonifatiusverein besitzt die römische Kirche einen starken Vorkämpfer für ihre Selbstbehauptung. Die in seiner mehr als 50jährigen Arbeit erreichten Fort-

---

[1]) Kleffner u. Woker, D. Bonifatiusverein, Paderborn, 1899, I. S. 154f.

schritte sind gewaltige; sie sind Ausflüsse der religiösen Lebensmächte im Katholizismus und Beweise einer zielbewußten Organisation. Längst verlorene Posten in der Diaspora sind wiedergewonnen worden; neues Land ist bestellt, feste Grundlagen für eine sehnsüchtig erhoffte Zukunft sind gelegt worden. In Oesterreich hat der Verein sich dazu die Aufgabe gesetzt, „ein Bollwerk zu sein gegen den Ansturm des Irrglaubens und des Unglaubens", also, wie es gemeint wird, eine Abwehr der „Los von Rom"-Bewegung.[1])

Ist es die Pflicht im Kampfe, den jeweiligen Stand der Rüstung des Gegners und seine Stellung im Felde genau zu erforschen, so kann nicht unterlassen werden, das Arbeitsgebiet des Bonifatiusvereins sorgfältig zu studieren und über seine letzten Ziele Aufklärung zu verbreiten.

Die Satzungen des Vereins besagen im ersten Paragraph, daß seine Unterstützungen sich auf die in protestantischen und gemischten Gegenden Deutschlands mit Einschluß der Schweiz und in allen mit Deutschland in politischer oder Diözesanverbindung stehenden Ländern lebenden Katholiken erstrecken.[2]) Diese Aufgabe wird gelegentlich sehr bestimmt beschrieben, so z. B. vom Seminarpräses Lausberg auf der 49. Generalversammlung der Katholiken in Mannheim:

> „Das Programm unseres Vereines liegt in seinem Namen, und dieses Programm ist die universale, heilige und reine Missionsaufgabe. — Der B.-V. will nicht agitatorisch oder aufreizend durch das deutsche Land ziehen; er stört nicht andere Gemeinschaften, sondern will nur im eigenen Hause wirken. Denke niemand draußen an unlautere Absichten! Wir Katholiken wissen und halten uns vollständig frei davon. Wenn manche Andersgläubige sich der katholischen Kirche anschließen, so haben wir keinen Grund — weil kein Recht — diese zurückzuweisen. Aber eine gesuchte Proselytenmacherei ist uns durchaus nicht eigen. Wir sehen darin nur die Nachwirkung des Apostelwortes: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube!"[3])

---

[1]) „St. Bonifatius", apolog. Monatsschrift, hrsg. v. P. Alban Schachleitner, Prag 1906, S. 49. — [2]) Kleffner u. Woker, a. a O., I., 143. — [3]) „Schles. Bonif.-Blatt" 1902, S. 151.

Mit besonderem Wohlgefallen wird diese friedliche Arbeit von der angeblich hetzerischen und planmäßig auf Abfall von der katholischen Kirche ausgehenden Tätigkeit des Evangelischen Bundes in Oesterreich unterschieden. Zum Beweise nur eine von vielen Stellen:

„Zwar gibt man (im Evangelischen Bund) die vorhandene Kampfesstimmung nicht gern zu. Man kann eben nicht bündlerisch und dazu noch ehrlich sein. Ein Mann, ein Wort — das gilt nicht mehr für den deutschen Bündler. Das Bündlertum verdirbt den Charakter. Wer dem Bund anhangen will, kann nicht der Wahrheit anhangen. Darum fehlt uns der Glaube, wenn wir noch so oft die Botschaft hören: ‚Nicht den Kampf will der Bund, sondern ruhigen Gang der Entwicklung.‘ — Die Bundesapostel treiben verhetzende Umtriebe und Rattenfängerei in gemischten Ehen und Gemeinden, volksverhetzende Wahlwühlerei in wirklich unverantwortlicher Weise. Durch ihre Mission in Oesterreich verfolgen sie den Zweck, die evangelische Bevölkerung aufzuregen und katholische Seelen zu fangen. Dort wollen sie unsere Glaubensgenossen um ihr Natürlichstes und Heiligstes bringen, ihr Volkstum und ihr Christentum. Dort haben sie mit sittlich sehr zweifelhaften Leuten gemeinsame Sache gemacht. Leute, von denen man zu sagen versucht ist: sie scheinen zu glauben, ein frommes Werk, einen Gottesdienst zu tun, wenn sie zur größeren Ehre Gottes einen Meineid schwören. Gerade vom Bund ist dasjenige Christentum in die Welt gegangen, welches in Wahrheit kein Christentum mehr ist. Eine Jammerpolitik hat er geübt gegen den österreichischen Staat.“ [1])

Zwar es wird hierbei gänzlich außer acht gelassen, daß da, wo die Bundesarbeit extensive Propaganda zu sein scheint, eine ganz außerordentliche Veranlassung dazu vorliegt, ein Verlangen, eine Sehnsucht ohnegleichen nach einer romfreien Kirche. Die evangelische Frohbotschaft kommt denen entgegen, die für ihre Kirche längst nichts mehr übrig haben, die innerlich durchaus von Rom los sind, ohne doch eine befriedigende Welt- und Lebensanschauung gewonnen zu haben. Eine vom

---

[1]) „Bonif.-Blatt“, Paderborn 1903, S. 73.

Indifferentismus Unzähliger aufgegebene, vom Modernismus gerade ihrer wahrheitsdurstigen Glieder mit wachsender Besorgnis kritisierte, vom Sozialismus und Liberalismus für alle Rückstände der Bildung und Freiheit in Oesterreich verantwortlich gemachte Kirche darf nicht vergessen, daß sie selbst die Schuld an der „Los von Rom"-Bewegung trägt. Man höre daraufhin z. B. die Stimmen ab, welche im „XX. Jahrhundert" zur Sammlung des religiösen Katholizismus rufen.

„Die Hirten der Kirche entfremden durch ihre Uebung des Christentums die Gebildeten immer mehr der Kirche, soweit sie nicht zur Gruppe der ‚Herdenmenschen' gehören." [1])

Einer der treuesten und ehrlichsten, der biedere Hansjakob, ließ sich aber auch über die Zustände im deutschen Katholizismus also aus:

„Der katholische Klerus im Deutschen Reich wäre um kein Haar besser als der österreichische, wenn nicht der Protestantismus so mächtig und einflußreich ihm entgegenstände. Die Reformation hat der katholischen Kirche viel geschadet, aber auch viel genützt. Und diese Doppelwirkung übt sie bis zur Stunde . . . . was aber den Abfall selbst angeht, so brauchen wir in Deutschland wahrlich nicht scheel und vorwurfsvoll auf den österreichischen Klerus zu sehen angesichts der vielen, vielen innerlich längst abgefallenen Katholiken bei uns. 90 % aller Gebildeten, 60 % aller Halbgebildeten und 50 % des Arbeiterstandes sind bei uns der Kirche entfremdet, innerlich abgefallen und stehen entweder auf dem Standpunkt des flachsten Deismus oder gar des Atheismus . . . . Darum frage ich, ist der Zeitgeist und das Streben der Menschen unserer Tage nach Unabhängigkeit im Leben und Denken dieser Kirche feindlich und der „Los von Rom"-Bewegung günstig? Ich fürchte deshalb, daß, je strenger man die Zügel der Disziplin und Autorität anziehen wollte, um so mehr viele gegen den Stachel löcken würden. Es ‚brenzelt' bereits überall, nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in anderen katholischen Ländern, wie Frankreich und Spanien, in welch letzteren namentlich unter der Geistlichkeit merkwürdige,

---

[1]) „XX. Jahrh." 1908, S. 153.

aber nicht unerklärliche Erscheinungen zutage treten. Item, die Zeichen der Zeit sind der katholischen Kirche nicht günstig, und es tritt an ihre berufenen Vertreter die wichtige Frage: Was müssen wir tun, um den Menschen des 20. Jahrhunderts unserer Kirche zu erhalten?" [1])

Wird so zugestanden, daß die Tür weit offen ist, warum sollte ein freieres Christentum zögern, einzutreten? Die Arbeit des Evangelischen Bundes in Oesterreich steht gewiß unter dem Zeichen des Schriftwortes: „Mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt und sind viele Widersacher da." (1. Kor. 16, V. 9). Karl Hase sagte einmal: „Geht derzeit ein katholischer Zug durch manche Winkel der protestantischen Kirche, so doch auch eine protestantische Neigung durch ganze Völker."

Wäre es umgekehrt, wäre etwa im protestantischen Norden nur halb so viel Stimmung zum „Los von Wittenberg", wie in Oesterreich zum „Los von Rom" vorhanden, so würde ohne Zweifel der ganze B.-V. sehr scharfe Ohren für den Ruf und sehr rasche Missionare bereit haben.

Uebrigens stehen solche Klagen über Einbruch in fremdes Gebiet denen schlecht an, die ohne jedes Gewissensbedenken in der Heidenmission im protestantischen Missionsgebiet Gegenmissionen und die ärgerlichsten Zustände veranlaßt haben. Man denke an die römischen Einfälle in Uganda, in die Kolsmission und auf Madagaskar! Wo bleibt da der apostolische Grundsatz: nicht zu bauen auf fremdem Grund, sondern, wie geschrieben steht: welchen nicht ist von ihm verkündiget, die sollen es sehen, und welche nicht gehört haben, sollen es verstehen? (Röm. 15, V. 21.)

Roms missionarische Unschuld ist schlechterdings nicht geeignet, dem Evangelischen Bund einen Vorwurf daraus zu machen, daß er dem Baum der evangelischen Kirche in Oesterreich zugleich Wurzeln und Aeste zu machen trachtet.

Aber diese Harmlosigkeit, dieser angebliche Eigenbau des B.-V., was ist das, eine Täuschung, im besten Fall eine Selbsttäuschung oder ein Vorwand und eine List? eine Verschleierung der letzten Ziele, wie ja auch die politischen Großmächte ab und zu durch ihre Diplomaten beruhigende Ver-

[1]) „Letzte Fahrten" 1903.

sicherungen über neue Rüstungen abgeben lassen? Die christlichen Kirchen haben freilich nicht einmal diesen Umgang miteinander, den amtlichen Verkehr von Kirche zu Kirche. Also bleibt nichts anderes übrig, als sich über die gegenseitige Stellung ohne Diplomaten aus der Truppenbewegung selbst zu unterrichten. Otto Mejer erzählt in seinem bekannten Buche über die römische Propaganda, August Theiner habe ihm einst gesagt: „Die Propaganda ist ein Institut, das nicht von sich spricht." [1]) So ist es. Welcher Krieger möchte auch dem Gegner sein Lager zeigen! Aber darum ist es für uns, wie Mejer sagt, um so wichtiger, von der Propaganda Roms zu wissen.

Dient auch der B.-V. der Propaganda? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen ihr und ihm? Die Erforschung dieser römischen Arbeit muß uns um so mehr interessieren, als der Eifer, das Geschick, die Opferwilligkeit, die Organisation hierbei für uns viel Vorbildliches hat.

Unsere Untersuchung auf Grund der vorhandenen katholischen Quellen gliedern wir in folgende Abschnitte:

I. Der B.-V. und seine Tendenz zur Propaganda im allgemeinen.
II. Der B.-V. und sein Verhältnis zur offiziellen römischen Propaganda.
III. Der B.-V. und seine Erfolge im protestantischen Gebiet.
IV. Was können wir vom B.-V. lernen?

I.

„Die Kirche will nicht nur Heiden,
sondern auch von ihr Abtrünnige bekehren."
Patricius Wittmann. [2])

Ueber die Entstehung und die Geschichte des B.-V. sei hier kurz nur das Wichtigste vorbemerkt, indem im einzelnen auf die einschlägige Literatur verwiesen wird. [3])

---

[1]) Otto Mejer, Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht. 2 Bde. 1852—53. Göttingen. Band I, S. 22. — [2]) O. Mejer, a. a. O., I, 22. — [3]) Kleffner u. Woker, a. a. O., Band I. — Wetzer u. Welte, Kathol. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2. Band. — Protest. Realenzyklop. 3, VII, 306—308. — Protest. Taschenbuch, 2271 ff.

Vor der Säkularisation der Klöster zu Anfang des 19. Jahrhunderts unterhielten Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten katholische Missionen in protestantischen Landesteilen Deutschlands. Die Aufhebung ihrer Klöster beendete auch diese ihre Missionstätigkeit, während andererseits Freizügigkeit, neue industrielle Unternehmungen und Fabriken eine katholische Diaspora in protestantischen Gebieten schufen. Das religiöse Elend dieser Diaspora, das bis 1849 nur durch die Hilfe des Xaverius-Missionsvereins hie und da gemildert wurde, hat nach katholischen Quellen die erste Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Mainz i. J. 1848 zur Begründung des B.-V. nach dem Vorbilde des Gustav Adolf-Vereins angeregt. Auf der dritten Generalversammlung dieser Vereine zu Regensburg i. J. 1849 wurde er begründet und erhielt in dem Grafen Josef von Stolberg seinen ersten Präsidenten. 1852 wurden der Verein und seine Satzungen vom Papst genehmigt. 1859—1879 präsidierte dem Verein der bekannte Bischof Dr. Konrad Martin von Paderborn, dem, wie wir weiter unten nachweisen werden, die schärfere Zuspitzung der Propagandaziele unter den Protestanten zugeschrieben werden muß. Die Einnahmen des B.-V. aus Kirchenkollekten, Beiträgen der Mitglieder, Stiftungen, belasteten Schenkungen sind im Laufe der Jahre von 28000 Talern zu mehr als 3 Millionen Mark jährlich gewachsen.[1]) Von 1849—1900 hat der B.-V. 27½ Millionen Mark ausgegeben und 2187 Stationen unterstützt. Das Organ des Gesamtvereins ist das in Paderborn seit 1850 monatlich erscheinende „Bonifatius-Blatt". Seit 1860 gibt das Schlesische Bonifatius-Diözesankomitee ein eigenes, das „Schlesische Bonifatius-Blatt" heraus.

Der Aufsatz im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte über den B.-V. schließt mit dem Hinweis, daß ihm „noch ein großes Arbeitsfeld offen stehe". Die Frage ist, welches? nur das der katholischen Diaspora wegen der geistigen Not der Katholiken oder auch das der protestantischen Erblande wegen der lutherischen Ketzerei? Prüfen wir die Sachlage.

Propaganda, Ausdehnung ihrer Grenzen durch Vermehrung ihrer Anhänger ist Pflicht und Recht jeder christ-

---

[1]) Vgl. S. 49 ff.

lichen Teilkirche, die sich, wenn auch nicht ihrer absoluten Vollkommenheit, so doch der relativ besten Darstellung des christlichen Heils durch ihre Lehre und Einrichtung bewußt ist. Der Besitz des Geistes der Wahrheit drängt nach Betätigung durch Seelengewinn. Proselytenmacherei, über die der Herr sein Wehe ausruft, der geistliche und ungeistliche Zwang und Drang, das stürmische Werben oder gar Erkaufen von Seelen, das die Gewonnenen nur zu Anhängern der neuen Konfession, nicht des christlichen Heils macht, ist dabei ausgeschlossen. Nicht für die Sondergemeinschaft, sondern in erster Linie für Christus und sein Reich soll geworben werden.

Die evangelische Kirche, wenigstens in der Mehrheit ihrer einzelnen Gebilde, hält sich frei vom Proselytenmachen. Bei aller siegesbewußten Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des Protestantismus erkennt sie auch dem religiösen Katholizismus seine volle Berechtigung zu. Christus hat uns keine Konfession gestiftet, sondern eine neue Religion. Keine einzelne Konfession stellt ganz und nur die Religion des Herrn dar, sondern jede strebt danach, und nur alle vereint werden sie in vollständiger Weise darstellen.

Der Evangelische Bund hat diese Ueberzeugung in verschiedenen Erklärungen kundgegeben. In Deutschland steht ihm der konfessionelle innerkirchliche Wettbewerb, bei aller Verpflichtung, die ultramontanen Ansprüche und Anmaßungen abzuwehren und niederzuringen, höher als die extensive Propaganda. Er kann sich wohl einen friedlichen Wettbewerb um die höchsten Güter, wenn der Klerikalismus, der eine Krankheitserscheinung am katholischen Kirchengebilde ist, abgetan sein wird, denken. Mit einem nationalen Katholizismus, in dem deutscher Geist wohnt, läßt sich wohl haushalten und vielleicht ist die verschiedene Auffassung des einen Heils in getrennter Konfession für die Entwicklung des Christentums wichtiger als die Alleinherrschaft der einen Konfession.

Ebenso ist ihm in Oesterreich viel mehr an dem Eintritt der evangelischen Grundsätze in die kirchengeschichtliche Entwicklung und an deren selbsttätiger Wirksamkeit gelegen, als an der Eingliederung von größeren oder kleineren Haufen in die evangelische Kirche. Daher ist auch die Zahl der Uebergetretenen, wie groß sie auch ist, nicht der wichtigste

Gradmesser für den Erfolg, sondern die wachsende Bekanntschaft mit dem protestantisch-evangelischen Christentum und die innere Auseinandersetzung mit ihm auf dem Wege der Entfaltung der Anziehungskraft unseres evangelischen Kirchentums. Es ist der Weg des leuchtenden Lichtes der guten Werke vor den Leuten und die Kraft des nicht dumm gewordenen Salzes, ein biblischer Weg und ein nach der Staatsverfassung völlig zulässiger Weg, der freilich, mit römischen Augen angesehen, ein hetzerischer und verbotener ist.

Denn ganz anders faßt die römische Kirche ihre Propaganda auf. Es gehört zum Heil der Seele, katholisch zu sein, weil Kirche nur die eine konkrete römische Kirche ist, die andern nur zu Unrecht sich den Namen Kirche anmaßen. Hat aber die Kirche für das Seelenheil aller Menschen, nicht nur ihrer eigenen Glieder zu sorgen, so hat sie auch die Pflicht, alle übrigen Menschen in ihre Gliedschaft hineinzuziehen, welche ihr niemals angehört haben, also auch die, deren Väter etwa oder die selbst abgefallen sind. „Sämtliche Akatholiken kann sie daher nur als Noch-nicht, oder als Noch-nicht-wieder-Angehörige betrachten; und zwar beide als ihr Anvertraute durch das göttliche Recht ihres Berufes.“ (Otto Mejer.) Die Verkündigung der einfachen biblischen, modernen Grundsätzen einverleibten Gedanken, daß die Kirche nicht die Religion, sondern nur Mittel zur Religion sei, daß die eigentlich kirchlichen Unterschiede zurückzutreten haben hinter dem Verhältnis zu Christus, während Jesusliebe und Bruderliebe die eigentlichen Merkmale der Zugehörigkeit zur Kirche sind, wird man vergebens drüben suchen. Evangelisch ist es, mit Ernst Moritz Arndt zu bekennen: „Ich glaube, es gibt viele Wege und auch Fußpfade zum Himmel, die aber zuletzt freilich alle in den einen engen Weg zusammenlaufen müssen, von dem der Heiland geredet hat, aber das Maß der Enge und Weite desselben ist offenbar ein ganz anderes als das des gesperrten engen Weges der Hohenpriester und Pharisäer. Ich spreche nicht von frommen Priestern, sondern von jenen, die sich fromm gebärden und schreien, der Himmel leuchte allein in Rom und nur von Rom aus könne Deutschland erleuchtet werden. . .“ Römisch ist es, zu behaupten: es gibt kein wahres Christentum außer der Kirche und es gibt keine Kirche außer der, die von Christus

auf dem Felsen gebaut ist. Die Bekehrung der „Irrenden" aber wird als ein pflichtmäßiges Werk der geistlichen Barmherzigkeit aufgefaßt. — „Es ist nicht intolerant und hart, wenn die katholische Kirche sich als die alleinseligmachende Kirche bezeichnet: Da geht einer zum Bahnhof und will nach Wien reisen; er steigt aber in den Zug ein, der in einer anderen Richtung fährt. Da tritt der Schaffner auf ihn zu und sagt ihm: dieser Zug fährt nicht nach Wien — drüben auf dem anderen Geleise.

Ist das wohl hart und intolerant von dem Schaffner? Gerade so handelt die Kirche, wenn sie sagt, es gibt nur einen Zug, nur einen rechten Weg zum Himmel, und ich habe die rechte Lehre und die rechten Sakramente."[1])

Hieran ändert die Ansicht einzelner liebenswürdigerer Katholiken nichts. Ihre gelegentlichen Friedensworte täuschen nur gutmütige Potestanten und widersprechen dem Prinzip der römischen Lehre, man denke z. B. an die Rede de Witts auf dem Katholikentage in Köln i. Jahre 1904.[2])

Prinzipielle Friedfertigkeit, die den Gegensatz abschwächt, ohne die eigene Art der Konfession zu beeinträchtigen, findet sich nur auf protestantischem Boden.

Sind das bekanntermaßen die gültigen römischen Anschauungen, so folgt daraus, daß sie offiziell ganz gewiß auch für den B.-V. maßgebend sind, und daß der Missionsgedanke sich für ihn keineswegs mit dem protestantischen Sinne der Bekehrung von Heiden decken darf, sondern die Grundidee der Ausdehnung des römischen Glaubens auf alle, die eigenen Glieder, wie die Häretiker und Schismatiker in sich schließen muß.

Mit deutlicher Absicht weist der Name des Vereinspatrons, St. Bonifatius, darauf hin. „Er habe das Band einer höheren Einheit unter den deutschen Stämmen geknüpft; er könne es auch wieder knüpfen, nachdem es zerschnitten ist." Dieser Bahnbrecher der römischen Kirche, der rücksichtslos und fanatisch gegen die altbritische und nationale deutsche Kirche vorgegangen ist, der nur eine Kirche und nur ein Christentum, das römische kennt, war darum der geeignete Schutzpatron, dem Verein zugleich mit seinem Namen seinen Charakter aufzuprägen.

---

[1]) „St. Bonif.", Prag, a. a. O. 1906, S. 83 u. 183. — [2]) „Pad. B. Bl." 1905, Nr. 1 u. 2.

So äußert sich das Promemoria des Präsidenten des Vereins über dessen Tätigkeit im Jahre 1849:

„Mögen alle begreifen, daß nur die katholische Liebe es ist, welche ausreicht zur Ausfüllung der furchtbaren Kluft, die unser Vaterland in zwei feindliche Heerlager geteilt hat; nur die auf den Felsen Petri gegründete Kirche hat das hohe Privilegium, den Wogen des tobenden Meeres zu gebieten und die drohenden Gräuel hereinbrechender Barbarei zurückzuweisen. . . . Mit Recht stellt sich demnach der Verein unter den besonderen Schutz des hl. Bonifatius; denn wie durch ihn die Segnungen des Christentums unserm deutschen Vaterlande zuerst gebracht wurden, so soll er dem frechen Unglauben und dem modernen Heidentum gegenüber nur darin seine Kraft, nur darin seinen Ruhm suchen, daß durch ihn die Wahrheit der katholischen Lehre unser Vaterland erleuchte, erwärme und durchdringe.“ [1])

Daß Paderborn der damalige Vorort des Vereins wurde, betrachtete man als göttliche Fügung, weil in dieser Diözese jene Orte, von welchen die Reformation ihren Ausgang genommen, Eisleben und Wittenberg, liegen. Von wo die Krankheit, von dort auch die Heilung. [2])

Daß der Sohn eines großen Konvertiten, Graf Josef von Stolberg, Präsident wurde, war „ein Fingerzeig von Gott für den Adel, nach welcher Richtung er tätig sein möchte, nämlich im teuren Vaterlande die Kirche wieder aufzubauen, die durch den Abfall auch vieler seiner Standesgenossen in früheren Jahrhunderten so schwer beschädigt war. Der Adel sollte wieder aufbauen helfen die zerstörten Mauern Jerusalems, sollte mitwirken, daß die getrennten Brüder ihre von ihren Voreltern verstoßene rechtmäßige Mutter wiederfinden können, sollte sie ihnen vorführen in ihrer trotz ihres hohen Alters noch jugendlichen Anmut und Schönheit und ihnen zeigen die Liebe, die sie auch ihnen, den Irrenden, in ihrem Herzen bewahrt. . . . Wir haben alle Ursache, dem B.-V. unsere volle Sympathie zuzuwenden, um durch ihn wieder gut zu machen, was wir unsern getrennten Brüdern gegenüber ge-

[1]) Bonifatiusbuch, Paderborn 1873, S. 31. — [2]) Bonifatiusbuch, a. a. O., S. 37.

sündigt haben. Bringen wir ihnen in den frisch aufblühenden Missionsstationen die Kirche wieder näher, die ihre Vorfahren verlassen und überlassen wir in Demut und Vertrauen Gott das Weitere." [1])

Man vergleiche auch das Bittgesuch an den Papst vom Jahre 1852 um Verleihung von Privilegien:

„Dazu kommt, daß die Mitglieder des B.-V. nicht aufhören, zu dem Xaveriusverein hinzuzusteuern, daß beide miteinander verbündet sind und ein und dasselbe Ziel haben, die Mission, Christus zu verkündigen, und zwar ganz, so daß jegliche Finsternis der Irrlehre ausgeschlossen sei." [2])

Rückhaltlos hat sich der um den B.-V. besonders verdiente Bischof Martin von Paderborn ausgesprochen. Er fordert darin auf, „sich des zerrissenen, aus tausend Wunden blutenden deutschen Vaterlandes zu erbarmen".

„Die Restauration desselben kann nur geschehen auf dem Fundament desselben Glaubens, der von dieser geweihten Stätte aus einst über die deutschen Gaue seine Segnungen verbreitet und Deutschland so groß, so mächtig und stark gemacht hat. Die Bausteine zu dieser Restauration unseres Vaterlandes trägt der nach dem Apostel Deutschlands genannte Verein zusammen." [3])

Im 6. Vortrag seiner Schrift: „Noch ein Wort an das christliche deutsche Volk i. S. des B.-V., Paderborn 1872", nennt er die Hoffnung, daß das kirchlich gespaltene Deutschland sich in nicht allzuferner Zukunft mit der Mutterkirche vereine und daß der Verein des hl. Bonifatius sich an der Verwirklichung dieser Hoffnung mit Erfolg beteiligen werde, die Krone des Werkes. [4])

Diese Hoffnung ist ein „süßes Labsal". Der Bischof versucht den Nachweis, daß kein Schatten dieselbe verdüstern werde, weder die kirchenfeindliche Stimmung noch das Unfehlbarkeitsdogma noch das protestantische deutsche Kaisertum. Sodann beantwortet er die Frage, wie der Verein des hl.

---

[1]) Bonifatiusbuch, a. a. O., S. 135 f. — [2]) Kleffner u. Woker, a. a. O., S. 39. — [3]) Die Hauptpflicht des kathol. Deutschlands, 1868, S. 121. — [4]) Noch ein Wort, S. 121 ff.

Bonifatius sich an der Verwirklichung der gehofften kirchlichen Wiedervereinigung Deutschlands tätig beteiligen könne. Die Wege dazu seien die Unterstützung der Katholiken in der Diaspora, das Gebet und die Belehrung und Aufklärung über die Wahrheit und Vernünftigkeit der katholischen Unterscheidungslehren. Alle Vereinsgenossen müßten — durchdrungen von dem Bewußtsein, daß sie vorzugsweise die „Mitarbeiter am Glauben" und die wahren Kerntruppen der streitenden Kirche in Deutschland sein sollen — als solche anziehende Magnete sich erweisen! Wie viele Hunderte und durch diese Hunderte wie viele Tausende ihrer wankenden Brüder würden sie im Glauben stärken und wie viele ihrer getrennten Brüder würden sie dadurch belehren und zum Glauben zurückführen!

Unter solchen Gesichtspunkten meint der Bischof:

„Wenn irgendwo, müßte gerade in jenen gemischten oder protestantischen Gegenden der katholische Gottesdienst auch mit der angemessenen äußeren Würde, Schönheit und Pracht gefeiert werden, teils der lauen und schwachgläubigen Katholiken wegen, teils auch der bessergesinnten Protestanten wegen, die am katholischen Gottesdienst, wenn er mit angemessener Würde und Schönheit gefeiert wird, oft so gerne sich beteiligen und durch die Eindrücke, die sie unter dem göttlichen Gnadeneinflusse hier empfangen, wohl noch öfter als durch eine noch so gut vorgetragene Predigt für die hl. Kirche gewonnen werden." [1])

Ganz im Sinne dieser „Hauptpflicht" hat dann der feurige P. Bonaventura auf dem Katholikentage von 1900 in Bonn die Aufgabe des Vereins als einen Kreuzzug zur Wiedereroberung von Deutschland bezeichnet. [2]) Aehnlich äußerte sich Professor Meyenberg von Luzern auf dem Katholikentag in Würzburg 1907:

„Propaganda ist unsere Pflicht. Wir wollen sie üben nicht durch Proselytenmacherei, sondern durch die leuchtenden Gedanken der Wahrheit! — Könnten wir doch mit vielen Tausenden Protestanten zusammenarbeiten, die aufrichtig an die Gottheit Christi glauben." [3])

---

[1]) Die Hauptpflicht, a. a. O., S. 31 f. — [2]) Protest. Taschenbuch, 1905, S. 2273. — [3]) „Chronik der christl. Welt" 1907, S. 457.

Stärker und mit lebhafter Färbung durch die bei der Mission gemachten Erfolge treten solche Hoffnungsträume auf dem Gebiet der praktischen Arbeit hervor.

Das vorschwebende Ziel enthüllt das oft durch die Presse gegangene, irrtümlicherweise einem Buche des Zentrumsmitglieds Professor von Buß („Aufgabe des kathol. Teils teutscher Nation oder der kathol. Vereine Teutschlands") zugeschriebene Wort, das aus einer Universitätsvorlesung desselben von 1851 stammt:

„Mit einem Netze von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern, durch möglichst viele Klöster diesen Klammern Halt geben, so den Protestantismus erdrücken, die katholischen Provinzen, die der Kirche zum Hohn der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und die Hohenzollern unschädlich machen." [1])

Im „Schlesischen Bonifatiusblatt" (1903, S. 9) äußert sich ein „Mitarbeiter jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle":

„Das beharrliche Gebet des St. B.-V. muß endlich die Wolken durchdringen und dem katholischen Glauben den Sieg verschaffen, jenem Glauben, den einst St. Bonifatius dem deutschen Volk gebracht hat. Möge dieser heilige Glaubensbote recht bald zum zweiten Male das Licht des wahren Glaubens bringen in jene Teile unseres deutschen Vaterlandes, über welche sich die Finsternis des Irrglaubens ausbreitet, möge er auch im neuen Jahr Gottes reichsten Segen erflehen für das Wirken des unter seinem Schutz stehenden Vereins. Ja

Bonifaz, du Held des Glaubens,
Der im Kreuze uns geeint,
Komm zurück in Deutschlands Gaue,
Wo manch treues Auge weint."

In anmutig dichterische Form hat Cordula Peregrina dieses Sehnen gebracht:

---

[1]) Protest. Taschenbuch, 1905, S. 2459, Berichtigung zu S. 357.

„Aus fernem Norden.

Aus dem fernen kalten Norden,
Wo — getrennt von deinem Licht —
Land und Leben starr geworden,
Wo die Nacht so tief und dicht,
Zogst du mich mit starkem Zuge —
Herr, wie konnt' ich widerstehn! —
Aus dem Traum und leerem Truge,
Hieß'st in's Land des Lichts mich gehn!
usw.

V. 5: Aus dem fernen kalten Norden
Führ' mein Volk zu dir heran,
Bis es warm und hell geworden
Wieder ist im Lande dann.
Bis der Winter ist vergangen
Vor des ew'gen Lichtes Glühn,
Und der Liebe Blumen prangen,
Die nur beim Altar erblühn." [1])

Sehr offen und lebhaft treten die Eroberungspläne bei der Missionsarbeit des B.-V. in Dänemark hervor. Sogar auf Island hat die Propaganda eingesetzt:

„Die alte sagenberühmte Insel scheint sich dem katholischen Glauben wieder öffnen zu wollen; was anscheinend hoffnungslos war, ist durch Gottes Segen gegründet und trägt bereits herrliche Früchte. Zwei Priester und sechs Josefsschwestern wirken in den Schulen und Kirchen. Der eine Missionar predigt bereits in isländischer Sprache. Die Kirche ist stets gefüllt. Einige bedeutende Konversionen haben bereits stattgefunden — ein Kaufmann, ein Handwerksmeister, die Schwester eines Beamten, eine Lehrerin, mehrere sind in Vorbereitung. Die allgemeine Stimmung gegen uns bis in die höchsten Kreise ist wohlwollend und entgegenkommend." [2])

In Kopenhagen wird das neue Elisabethhospital in Verbindung mit der Franziskanermission eine Stütze des Katholizismus. — Horsens in Jütland ist eine der blühendsten Missionen und zeichnet sich namentlich durch zahlreiche Konversionen aus. — Aalborg berichtet den starken Andrang der

[1]) „Schles. Bonifatiusbl." 1902, S. 161. — [2]) „Schles. Bonifatiusbl." 1901, S. 25.

Andersgläubigen zum katholischen Gottesdienste. — Svendborg die Bekehrung von zwei adligen Familien, was für die Zukunft unserer Kirche in dieser Gegend von großer Bedeutung sein wird: die eine derselben, die Gräflich Moltke-Huitfeldsche Familie, hat für die zahlreichen polnischen Arbeiter eine Kapelle gebaut. Von ebendort heißt es 1903, daß das Missionswerk ungehindert und hoffnungsvoll voranschreite. Eine Tochter aus einer der angesehensten Familien habe ohne Unannehmlichkeit konvertiert und sei Novizin geworden.[1])

1904 heißt es über Island bereits:

„Ich darf annehmen, daß die Zeit angebrochen ist, wo die Kirche auf dieser alten berühmten Insel wieder festen Fuß fassen und das auf Geheiß des seligsten Papstes Leo XIII. angefangene Werk Früchte tragen wird.“[2])

Ringsted bei Röskilde heißt ein Unikum im apostolischen Vikariat, weil sich dort eine kleine Gemeinde von 21 Konvertiten gebildet hat. Dort herrschen so starke katholische Tendenzen, daß die Bauern um einen Priester gebeten haben.[3])

Odense berichtet, die Konversionen würden noch viel zahlreicher sein, wenn wir ein Gotteshaus besitzen würden.[4])

Eine geradezu widerwärtige, Hinterlist, Verstellung und Betrug und den zur rechten Zeit erfolgten Tod des betrogenen Vaters als Gottes Fügung preisende Bekehrungsgeschichte, die zur Wiederaufrichtung eines katholischen Heiligtums in Wadstena in Schweden geführt hat, berichtet mit Freude das „Schlesische Bonifatiusblatt“ 1906, S. 61ff.

Für Norwegens Bekehrung baut der B.-V. besonders auf den Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria. Alte Erinnerungen an sie gräbt ein Aufsatz im „Schlesischen Bonifatiusblatt“ 1906, Nr. 7 aus: „Die allerseligste Jungfrau und die Bewohner von Norwegen.“ Tausende und Tausende von Norwegern seien von Verehrung für sie beseelt. Die Neubekehrten hegen für sie eine zärtliche Andacht, schmücken sich mit dem Skapulier, beten den Rosenkranz und feiern die Maiandachten.

---

[1]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1901, S. 106, 121; 1903, S. 75. — [2]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1904, S. 155. — [3]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1904, S. 154. — [4]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1906, S. 158.

„Wir haben, heißt es, erst zwei bescheidene Heiligtümer, aus Holz erbaut, der lieben Gottesmutter weihen können. Wenn aber der göttliche Wohltäter unsere Bemühungen segnet, dann wird der Tag kommen, wo diese Schnee- und Eisgefilde in ein einziges Heiligtum umgewandelt werden und wo vom Skagerak bis zum Nordkap das gesamte norwegische Volk, das trotz der Irrtümer, in denen es verstrickt ist, von so edlen und christlichen Gesinnungen beseelt ist, jenes unter den katholischen Italienern bekannte Loblied singen wird: „Evviva Maria e chi la creò!“ [1])

Im Gebiet der deutschen Mission sind solche Eingeständnisse spärlich. Es heißt sogar:

„Unser Verein denkt nicht daran, katholische Reiseprediger nach Pommern, Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig, Norwegen und Dänemark zu schicken, um die Protestanten für den katholischen Glauben zu gewinnen, wie das die deutschen ‚Los von Rom‘-Stürmer gegenüber den Katholiken in Oesterreich tun. Er will nur Katholiken religiös versorgen.“ [2])

Die Unwahrheit dieser Behauptung in bezug auf Norwegen und Dänemark haben wir eben gezeigt. [3]) In Deutschland aber ist einerseits die Maskierung gewählt, andererseits

[1]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1906, S. 104f. — [2]) „Schles. Bonifatiusbl.“ 1903, S. 130. — [3]) Während des Druckes ging mir noch eine sorgfältige und zuverlässige Studie über die nordische Propaganda zu, die eingehende Beweise erbringt: A. Basedow, Der röm. Katholizismus in den nordischen Reichen. (Flugschriften des Evangelischen Bundes 256/57 [XVII. Reihe, 4/5].) Leipzig 1908. — Sie weist nach, daß in Dänemark den 11 940 Katholiken 16 Welt- und 48 Ordensgeistliche, darunter 11 Landeskinder, dienen. Kirchliche Gebäude gibt es 39, 26 Pfarrkirchen und 13 Kapellen. 7 männliche Orden mit 108 und 7 weibliche mit 358 Gliedern stehen in Arbeit. Es kommt also auf 22 Katholiken eine geistliche Person, auf 33 Katholiken eine Nonne, auf 70 Katholiken eine männliche geistliche Person, auf 186 Katholiken ein Priester! Mit Recht sagte A. Basedow, a. a. O., S. 16: „Ein ganzes Heer von Streitern steht somit in Dänemark an der Arbeit. Man kann also wohl verstehen, daß der Katholizismus sich für die Zukunft ‚zu den schönsten Hoffnungen berechtigt glaubt‘.“ — Ebenso kluge, rücksichtslose und siegesfrohe Arbeit zur Bekehrung weist die genannte Schrift in Norwegen und Schweden, gestützt auf die neuesten Daten, nach.

sind die Trauben zu sauer. Aber alle die zahllosen Berichte und Bittgesuche aus der deutschen Diaspora erblicken irgendwie von fern das Wahngebilde der genannten „Hauptpflicht des katholischen Deutschlands". Für Hamburg z. B. trägt man sich mit der Idee der Wiederherstellung des Bistums des hl. Ansgar. Er soll bitten, „daß mein Bischofstuhl, den du mir in deiner grundlosen Barmherzigkeit verliehen hast, wieder aufgerichtet werde. Und es ist unser stilles Sehnen in Hamburg und unser inbrünstiges Gebet, der schöne Traum, auf dessen Erfüllung wir hoffen und harren. Und wenn er auch erst in 50, ja selbst erst in 100 Jahren Wirklichkeit werden sollte, den Wunsch wollen wir deswegen nicht fallen lassen — daß wieder ein Hirt und Herde werde." [1])

Auch ein zum Teil recht sympathischer Ausdruck von Propagandastreben soll nicht verschwiegen werden. Aus Wriezen schreibt ein 34 Jahre dort tätiger 70jähriger Priester:

> „Gibt es auch wenig Konvertiten, wir nähern uns doch in herzlicher Liebe. Wieviel edle Protestanten sind dem Lehrsatz vom alleinseligmachenden Glauben untreu geworden (!?) und wetteifern mit uns in Taten der erbarmenden Nächstenliebe, ohne die ja aller Glaube nichts ist. Sollten wir uns in der Liebe zu Jesu nicht wiederfinden? Beten wir Söhne und Töchter des hl. Bonifatius nicht um diese Vereinigung im Glauben? Tun wir aber auch das unsre dazu. Ich habe versucht, in meinem langen hiesigen bescheidenen Wirken das meine dazu zu leisten." [2])

Bis wieweit sich die römischen Propagandagedanken erstrecken, zeigt eine Notiz über die reformierten Buren. „Durch die Bemühungen der Oblatenmissionare findet der Katholizismus bei ihnen Eingang — wir werden noch die Bekehrung vieler Buren zur katholischen Religion erleben." [3])

Das mag genügen. [4]) Unverkennbar ist dem Werke des

---

[1]) „Paderborner Bonifatiusbl." 1901, S. 25. — [2]) „Schles. Bonifatiusbl." 1902, S. 70. — [3]) „Schles. Bonifatiusbl." 1901, S. 142 f. — [4]) Vgl. noch die während des Druckes erschienenen Berichte über die diesjährige Generalversammlung des Bonifatiusvereins in Paderborn: „Ueber die Lage des Katholizismus in Sachsen ist Bischof Schäfer des Lobes voll. Nach der ‚Eichsfeldia' führte er am 8. Juli auf der Generalversammlung des Bonifatiusvereins in Paderborn aus: In Sachsen lohne sich die Missionstätigkeit. In der königlichen Familie

B.-V. nicht bloß die Absicht auf die eigenen gefährdeten Glieder eigen, sondern auch auf die schließliche Bekehrung der Protestanten. Diese Absicht mag eine ideale, besser eine ideologische, sein, aber sie tritt doch offen genug und so weit in den Vordergrund, um die Gegenrede als eine Kriegslist erscheinen zu lassen. Der B.-V. kann und darf ja auch gar nicht anders, weil der Begriff der Kirche, eines äußerlich abgepferchten und garantierten sichtbaren und priesterlich regierten Seelenrettungsstaates es fordert. Sagt der B.-V. ein anderes Wort darüber, so ist es nur das vorletzte, nicht das letzte. In den Ohren und Herzen der eigenen Glieder ist der Bonifatiusgedanke die Quelle der Begeisterung, die mit einem: „Gott will es“, begrüßt wird, das Feuer, das den gewaltigen Brand des Glaubenseifers unterhält und damit ein Sporn, den Ideen eines friedlichen Nebeneinander der Konfessionen den Alleinherrschaftstrieb und den Beunruhigungstrieb der anderen entgegenzusetzen.

werde der katholische Glaube recht eifrig betätigt. Seitens der Staatsregierung sei den Katholiken noch nie eine Schwierigkeit in den Weg gelegt worden. Das Kultusministerium sei immer gerecht und ‚sogar wohlwollend‘ gewesen. — Das klingt anders als die Klagen, die man auf den Katholikenversammlungen anzustimmen pflegt!“ („Vossische Zeitung“ vom 15. Juli 1908.) Ferner dazu: „Das Eingeständnis, daß die sächsische Regierung die Katholiken mit Wohlwollen behandelt, muß festgelegt werden, wenn das Königreich wieder einmal von der ultramontanen Presse als das ‚Musterland der Toleranz‘ verhöhnt, und mit der sächsischen Intoleranz der berüchtigte Toleranzantrag begründet wird. Aus der katholischen Diaspora der Hansestädte des Nordens konnte der Generalvikar Harling aus Osnabrück nur von dem Entgegenkommen der regierenden Kreise gegenüber den kirchlichen Bedürfnissen der Katholiken berichten, ein Beweis, daß der Katholizismus selbst die protestantische Toleranz in den Heimatländern der Reformation anerkennen muß. Der Vergleich mit der katholischen Intoleranz in den von der Hierarchie beherrschten romanischen Staaten und dem frommen Lande Tirol liegt nahe. Nahe liegt ferner die Frage, warum die ultramontane Presse beständig Gift und Galle speit gegen die evangelische Propaganda in Oesterreich und Deutschland, dort gegen die Los von Rom-Bewegung, hier gegen die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den deutschen Katholiken, obwohl der Katholizismus in den nordischen Reichen und in Nordamerika eine weit aufdringlichere und leider recht erfolgreiche Propaganda unter den Evangelischen treibt. Jedenfalls kommen diese Ausführungen gerade in einem Augenblick zurecht, wo die ultramontane Presse in Deutschland wie in Oesterreich die Los von Rom-Bewegung von der deutschen Diplomatie als ein Schlachtopfer auf dem Altar des politischen Bündnisses verlangt hat.“ („Reichsbote“ vom 22. Juli 1908.)

Vergleicht man aber katholische und evangelische Propagandatriebe, so sind die letzteren sicher die reineren und edleren. Es ist nicht ideal-katholisch, vielmehr sektisch, die Anmaßung eines intransigenten Kirchentums zum Ausgang der Bekehrungsarbeit zu nehmen. Es ist wahrhaft allgemein-christlich, neutestamentlich, apostolisch, unter Wahrung des Rechts der Mannigfaltigkeit von Lehre und Ordnungen in der Kirche, nicht zuerst zur Teilkirche, sondern zu Jesus Christus hin zu missionieren. Vergleicht man ferner die Art und Weise der Propaganda, so geben die jüngsten Machenschaften der klerikalen Presse, die „Los von Rom-Bewegung" der deutschen Regierung als eine Gefahr für den alten Dreibund anzuschwärzen, einen klassischen Beweis für die hergebrachte Vermengung von Religion und Politik. Brachten doch jüngst die führenden Zentrumsblätter, zum Teil mit ostentativen Beifallskundgebungen, einen fanatischen Artikel der Wiener klerikalen „Reichspost", der die hundertmal widerlegten Verleumdungen, die evangelische Bewegung in Oesterreich sei hochverräterisch, in ermüdender Breite und heuchlerischer Selbstgewißheit wiederholt. Es sollte ja dadurch der deutschen Regierung wieder einmal zu Gemüte geführt werden, daß sie im Interesse der Erhaltung des Dreibundes die Pflicht habe, diese Bewegung nach Kräften zu unterbinden. Sehr richtig stellt die „Post" in Berlin vom 21. Juli 1908 diesen Beschwerden die auf der diesjährigen Generalversammlung des Bonifatiusvereins aufgedeckten Propagandafortschritte in den nordischen Reichen entgegen und sagt:

„Wenn nun der katholische Bonifatiusverein in Deutschland die Kosten dieser propagandistischen Mission in den protestantischen Reichen des Nordens bestreitet, wie kann der Ultramontanismus es dann dem Gustav Adolf-Verein und dem Evangelischen Bunde verwehren wollen, den armen österreichischen Gemeinden der „Los von Rom-Bewegung" zu Hilfe zu kommen! Geht der Protestantismus in Oesterreich vielleicht ebenso zu Werke, wie der Katholizismus in den nordischen Reichen? Ueberschwemmt er förmlich die kleinen evangelischen Gemeinden mit geistlichen Kräften und kirchlichen Veranstaltungen? Nein, er ist tatsächlich nicht imstande, wie die Rechenschaftsberichte der Hilfsorganisationen beweisen, die dringendsten Bedürfnisse der Gemeinden zu befriedigen."

II.

„Die Kunst des Schachspieles besteht darin, daß man seine Absichten möglichst maskiert." A. von Breda.

Hat nun der B.-V. nicht nur ein gedankenmäßiges Verhältnis zur allgemeinen katholischen Pflicht der Bekehrung der Ketzer, sondern auch ein bestimmtes Verhältnis zur römischen Propaganda-Kongregation?

Erinnern wir uns, daß Rom alle Länder der Erde in Provinzen des heiligen Stuhls und Provinzen der Propaganda einteilt, in Länder, welche schon sicher katholisch sind und solche, welche es erst noch werden sollen. Zu letzteren gehört neben Holland, England, Skandinavien, Rußland auch das protestantische Deutschland. Es bildet einen Teil der Provinzen der Propaganda. Mejer faßt das Ergebnis seines Werkes über die Propaganda, soweit Deutschland davon berührt wird, in folgenden Worten zusammen:

1. „Der deutsche Protestantismus, mögen einzelne Katholiken noch so tolerant über ihn denken, wird von der katholischen Kirche als solcher ganz ebenso bekämpft, wie indianisches oder chinesisches Heidentum: Deutschland ist ganz ebenso ein Land der Mission wie China, und von der Achtung der evangelischen Kirchen als sogenannter Schwesterkirchen ist katholischerseits gar nicht die Rede."

2. „Weil Deutschland ein Missionsland ist, hat die katholische Kirche nicht die Absicht und ist auch nicht damit zufrieden, noch kann sie es sein, bloß ihren Besitz daselbst zu schützen und in Ruhe und Frieden innerhalb dessen zu wirken; sondern alle ihre deutschen Verhältnisse werden von dem Gedanken der Bewegung gegen den Protestantismus beherrscht; wenn sie Freiheit verlangt, ist dies die Freiheit des Kampfes gegen den Protestantismus, wenn sie Ruhe und Unterstützung fordert, ist dies Ruhe und Unterstützung des Vordringens gegen ihn; endlich der deutsche protestantische Staat, indem er ihr dient, kann nur dann gemeint sein, nicht gegen sich selbst zu operieren, wenn er ohne Protestantismus bestehen zu können meint: Friede aber vor ihr wird er niemals haben." [1])

[1]) O. Mejer, a. a. O., II, 522f.

Es deckt sich also zunächst das Arbeitsgebiet des B.-V. genau mit dem von der Propaganda zu erobernden. Wenn nun Mejer des weiteren ausführt, daß der Geschäftskreis der Propaganda alles und jedes ist, was auf die Verbreitung des Glaubens in der Welt Bezug hat und ihre Kompetenz jede Tätigkeit begreift, welche mittelbar oder unmittelbar darauf abzielt, Ungläubige, Ketzer oder Schismatiker zu bekehren, so fallen hier Erhaltung des Bestandes und Ausbreitung oder Wiedergewinnung derart zusammen, daß auf dem Kriegsschauplatz die Verpflegungs- und die Besatzungstruppen dieselben Dienste leisten werden wie die angreifenden und kämpfenden Truppen.

Weiter läßt sich zeigen, daß die maßgebenden und führenden Würdenträger der römischen Kirche im B.-V., die Protektoren des Vereins, in bestimmter Weise auch zugleich der Propaganda verbunden und verpflichtet sind. Es gilt das zunächst von den Bischöfen. Die römische Kirche hat nie den Verzicht von Bischöfen auf ihre Diözesanrechte auch über die protestantischen Lande gebilligt, ja darin gerade ein pflichtwidriges Unterfangen gesehen. Das Hirtenamt über die Protestanten gehört wenigstens dem Anspruch nach auch den Bischöfen zu, soweit deren Bistümer nach dem westfälischen Frieden bestehen geblieben sind. Und wo das bischöfliche Kirchenregiment für die protestantischen Gebiete suspendiert worden ist, da gelten dennoch diese Sitze, nur als sedes impeditae, über die die Fürsorge an den Papst devolviert ist. Die nach dem Pontificale Romanum zu dem Eide: haereticos pro posse persequar et impugnabo (ich will die Ketzer, soviel ich kann, verfolgen und bekämpfen)[1]) verpflichteten Bischöfe haben die Protestanten ihres Gebiets als kranke Glieder anzusehen, die ihrer seelsorgerischen Fürsorge und Behandlung nach wie vor unterliegen. Sie sind auch je und je in dieser Weise angesprochen worden. Man darf besonders auf den Bischof Martin von Paderborn, den eifrigen Protektor des B.-V. hinweisen. Er maßt sich in seiner Schrift: „Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands" die Seelsorge über die Protestanten durchaus an:

---

[1]) Mirbt, Quellen z. Gesch. d. Papsttums, 2. Aufl., 1901, 438. 15.

„Ich habe aber, schreibt er, zu solchen religiösen Aufklärungen und Belehrungen nicht nur das Recht, sondern vermöge meines oberhirtlichen Amts zugleich auch die Pflicht, denn von Gottes und Rechts wegen bin ich Bischof der Diözese Paderborn, d. h. nicht bloß der Katholiken dieser Diözese, sondern aller Christen, die innerhalb der Grenzen derselben wohnen, welchem Bekenntnisse sie auch angehören mögen. Es gibt nur eine Kirche Christi, und durch die gültige Taufe tritt man in sie ein, und zwar so, daß, wenn man auch durch frevelhaften Abfall später sich ihr wieder entwinden will, man sich ihr vollständig nie wieder entwinden kann.“ [1])

Es ist dies ja auch päpstliches Recht, wie das bekannte dreiste Schreiben des Papstes Pius IX. an den Kaiser Wilhelm I. zeigt. [2])

Der Papst schrieb dem Kaiser: „Jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgendeiner Weise, welche hier nicht der Ort ist, darzulegen, gehört, sage ich, dem Papste an.“ Der Kaiser antwortete: „Noch eine Aeußerung in dem Schreiben Eurer Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn sie auch nicht auf irriger Berichterstattung, sondern auf Eurer Heiligkeit Glauben beruht, die Aeußerung nämlich, daß jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre. Der evangelische Glaube, zu dem Ich Mich, wie Eurer Heiligkeit bekannt sein muß, gleich Meinen Vorfahren und mit der Mehrheit Meiner Untertanen bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen andern Vermittler als unsern Herrn Jesum Christum anzunehmen.“

Eben diesen Bischöfen sind nun von der Propaganda ausdrücklich auch für die Mission in ihren Diözesen gewisse Dispensvollmachten, die sog. Quinquennalfakultäten, zuteil geworden. Wenn die Lage der Missionare und der Zweck, dem sie dienen, es erforderlich macht, die priesterliche Kleidung zu verbergen, die kirchlichen oder Ordensverpflichtungen zu erleichtern, die Sakramentszeichen in abweichender Weise aufzubewahren, die ketzerischen Bücher zu lesen u. a., so verleihen die Bischöfe als Missionsobere die bezüglichen Privilegien.

[1]) S. 8f. — [2]) Mirbt, a. a. O., 386.

Soweit sie diese Amtsaufgaben ausüben, stehen sie unter der Propaganda als ihrer zuständigen Behörde.[1])

Aber ebendiese Bischöfe sind nun die Protektoren der B.-V. Sie sind dies satzungsgemäß (vgl. § 13 der Satzungen des B.-V.[2]) und werden in den Bonifatiusblättern als solche namentlich aufgeführt. In diesem Licht muß man die lebhafte Teilnahme der kirchenrechtlich in den Landen, ubi impune grassantur haereses (wo die Ketzereien straflos herrschen), zur Bekämpfung der Ketzer verpflichteten Bischöfe an dem B.-V. anschauen. Von da fällt auf den Januskopf des Vereins das klare Licht. Das vordere Angesicht schaut auf die verlassenen Glaubensgenossen, das hintere auf die abtrünnigen wiederzugewinnenden Ketzer, und zwar von Amts wegen.

Noch deutlicher wird das Zwei-Seelen-System, wenn man die am Vereinswerk beteiligten, unmittelbar dem Organismus der Propaganda angehörigen Behörden und Beamten scharf ins Auge faßt.

Auf den Arbeitsfeldern des B.-V. sind beschäftigt das apostolische Vikariat von Sachsen, das apostolische Vikariat Anhalt, das apostolische Vikariat des Nordens, die Berliner Delegatur, das Missionsbistum in Kopenhagen, vordem eine apostolische Präfektur. Es sind das alles rechtliche Gestaltungen der Mission in den Landen, wo die Bekehrungsarbeit entweder ganz von vorn beginnt oder wo sie die Reste des älteren katholischen Kirchentums wieder auf- und ausbaut. Die eigentliche Arbeit beginnt die einem apostolischen Präfekten unterstellte Mission. Im weiteren Fortschritt, wenn man mit Sicherheit annehmen kann, daß die neue Kirche Bestand haben werde, wird aus der Präfektur ein apostolisches Vikariat, d. i. der Papst läßt sich dort durch einen Bischof in partibus infidelium vertreten, und daraus wird dann im günstigen Fall das Bistum. Bischöfe in partibus infidelium gibt es seit Leo XIII. 1882 allerdings nicht mehr. Dafür heißen sie jetzt Titularbischöfe. Die Anstellung der Präfekten und Vikare erfolgt durch die Kongregation der Propaganda.[3]) Der apostolische Vikar hat stets im Interesse der weiteren katholischen Eroberung, also als Missionar zu arbeiten, wie ein heutiger

---

[1]) Mejer, a. a. O., II, 246. — [3]) Kleffner und Woker, a. a. O., I, 145. — [3]) Mejer, a. a. O., I, 257.

Kurialist bezeugt, der die apostolischen Vikariate das Feld nennt, auf welchem die Diener der Kirche Schweiß und Blut vergießen für die Gestaltung des Glaubens.[1]) Missionsbistümer sind solche, welche außer den Aufgaben der gewöhnlichen Diözesanverwaltung auch noch und besonders die der Bekehrung ihrer Eingesessenen haben, daher in der Verwaltung manches Abnorme haben und unter der Propaganda stehen.[2]) Mit ihrer Einrichtung beginnt die ordentliche Form der katholischen Kirchenverfassung. Ihr Klerus ist Missionsgeistlichkeit und dem Bischof wie einem Missionsoberen untergeordnet, was sich namentlich darin äußert, daß kein Geistlicher investiert wird, sondern alle ad nutum des Bischofs entfernbar sind und bleiben.[3])

Auch daran mag erinnert werden, daß die ständigen Nuntien im ketzerischen Lande als Berichterstatter und Boten der Propaganda erscheinen. Es waren solche z. B. nach der Errichtung der Kongregation der Propaganda die Nuntien von Köln, Brüssel und Polen.[4]) Apostolische Delegaten heißen zunächst im allgemeinen alle apostolischen Vikare, Präfekten und Nuntien; dann werden auch eigentliche und besondere apostolische Delegaten unterschieden. Ob der in Berlin ein solcher ist, läßt sich nicht erkennen.

Das nordische Vikariat umfaßt jetzt nach verschiedenen Veränderungen die Provinzen Schleswig-Holstein, wofür eine besondere Missionsstiftung besteht[5]), die beiden Mecklenburg, die freien Hansastädte und Schaumburg-Lippe. Es untersteht jetzt dem Bischof von Osnabrück als Provicarius Apostolicus Missionum septentrionalium Germaniae (apostolischer Provikar der nördlichen Mission Deutschlands).

Dem apostolischen Vikariat von Sachsen sind das Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Reuß ältere und jüngere Linie unterstellt. Das apostolische Vikariat Anhalt wird von Paderborn verwaltet.

Dänemark, Island und Grönland gehören zum apostolischen Vikariat in Kopenhagen, wo 1809 eine apostolische

---

[1]) Mejer, a. a. O., I, 263. — [2]) Mejer, a. a. O., I, 273. — [3]) Mejer, a. a. O., I, 284. — [4]) Kleffner und Woker, II, 103. — [5]) Kleffner und Woker, II. Kap. Schleswig-Holstein.

Präfektur errichtet wurde, bis die steten Fortschritte der Mission Leo XIII. bewogen, 1892 dem apostolischen Vikar, Msgre. von Euch die bischöfliche Würde mit dem Titel von Anastasiopolis (Auferstehungsstadt) zu erteilen.

Für alle diese Gebiete und Organe gilt sicher der Satz Mejers: „Uebrigens ist Deutschland Missionsland und alle seine katholischen Verhältnisse können nur aus diesem Gesichtspunkt richtig beurteilt werden“ (I. 518). Hier überall ist das Diasporainteresse zugleich Missionsinteresse, und zwar, soweit die kirchlichen Organe auch der Propaganda zu folgen haben, ein amtliches. Die genannten Behörden sind organisierte Propaganda in deutsch-protestantischen Landen. Ihr Wirken für den B.-V. und ihre Unterstützung durch denselben findet seine Erklärung in den pflichtmäßigen Aufgaben der Propaganda.

Ein unanfechtbarer Nachweis, inwieweit die Geistlichen der zahlreichen „Missionspfarren“ auch zugleich noch unter der Propaganda stehen, wird sich schwer erbringen lassen. Es wird völlig richtig sein, was von der gegnerischen Seite gesagt wird, daß diese Missionen auf die Erweckung des Glaubens und die Seelenpflege der Katholiken ausgehen. Was aber nicht gesagt wird, ist dies, daß als die Katholiken, die der Seelenpflege am meisten bedürfen, die Protestanten angesehen werden.

Zur Wiederherstellung der römischen Kirche in Hamburg haben die Jesuiten die größten Dienste geleistet. Der kaiserliche Resident in Hamburg aber war der Vermittler. Ein Erlaß seines Herrn vom 30. Juli 1681 erklärte geradezu, die Haltung eines kaiserlichen Herrn in Hamburg sei „hauptsächlich dahin angesehen“, daß daselbst katholischer Gottesdienst für die Katholiken gehalten und „diese Religion weiters fortgepflanzt würde.“ [1]) Man kann mit Grund vom Verhältnis des B.-V., seiner Leiter, seiner Protektoren, seiner Soldaten zur Propaganda unter den Protestanten dasselbe sagen: „die Existenz dieses Vereins wird hauptsächlich dahin angesehen, daß katholische Gottesdienste für die Katholiken gehalten und diese Religion weiters fortgepflanzt werde.“

---

[1]) Mejer, a. a. O., II, 275f.

III.

„Wie viele unserer getrennten deutschen Brüder, die wir so innig lieben und nach deren brüderlicher Umarmung wir uns sehnen, hat der B.-V. seitdem, ohne daß er proselytenmacherische Tendenzen verfolgte, zur Mutterkirche zurückgeführt? wie viele hat er ihr wenigstens näher gebracht, seitdem sie dieselbe in ihrer wahren Gestalt und unmittelbarer Nähe gesehen haben? Seine Wirksamkeit dahin wird in demselben Maße wachsen, als er mehr und mehr von dem ganzen katholischen Deutschland unterstützt werden wird."

Bischof Martin von Paderborn.[1])

Ueber die ausgedehnte Wirksamkeit des B.-V. ist ein mit großer Sorgfalt und Anschaulichkeit verfaßtes Werk vorhanden: „Der B.-V., seine Geschichte, seine Arbeit und sein Arbeitsfeld, 1849—1899", in zwei Bänden von D. A. J. Kleffner, Professor der Theologie und D. F. W. Woker, Domkapitular und geistlicher Rat, Paderborn 1899. Der erste Band bringt in 16 Kapiteln die Geschichte des Vereins bis zum „großen Freuden- und Ehrentag des B.-V. in Fulda i. J. 1899", der zweite die kirchliche Statistik des Arbeitsfeldes. Hier sind für alle Staaten des Deutschen Reichs und alle Provinzen desselben die kirchlichen Notstände, die statistischen Verhältnisse der Kirchen und Katholiken — in Preußen nach den Kreisen —, die getroffene Fürsorge und die noch zu schaffende Abhilfe genau beschrieben.

Es erhellt auch daraus die ja hinlänglich bekannte Tatsache, daß das katholische Eindringen in protestantische Gebiete einen natürlichen Erklärungsgrund in dem starken Zuzug von Katholiken in solche und in der dadurch entstandenen katholischen Diaspora findet, nicht aber in Uebertritten oder Massenbekehrungen. Die Frage, ob der B.-V. durch seine Propaganda in Deutschland nennenswerte Erfolge unter den Evangelischen aufzuweisen hat, kann mit einem runden Nein beantwortet werden. Wo es anders zu sein scheint, da ließe sich unschwer zeigen, daß die Zahlen sich nicht vermehrt,

---

[1]) Die Hauptpflicht, a. a. O., S. 47.

sondern nur verschoben haben. Was das eine Gebiet verloren hat, das hat das andere gewonnen.

Den Beweis dafür liefert der Probierstein der kirchlichen Statistik.

Das Deutsche Reich zählte

	1900		1905	
	absolut	Proz.	absolut	Proz.
Evangelische	35 231 104	62,5	37 646 852	62,0
Katholische	20 327 903	36,1	22 109 644	36,4

Seit 1871 die Prozentziffern zusammengestellt, ergeben sich folgende Zahlen:

	1871	1880	1885	1890	1900	1905
Evangelische . .	62,3	62,6	62,7	62,8	62,5	62,0
Katholische . . .	36,2	35,9	35,8	35,8	36,1	36,4 [1])

Ebensowenig sind Propagandaerfolge von beunruhigender Bedeutung zu verzeichnen, wenn man die Statistik der Konversionsbewegung zwischen evangelischer und katholischer Kirche seit 1894 verfolgt.

Man vergleiche

1. Uebertritte in Preußen von 1894—1904:
   a) von der katholischen zur evangelischen Kirche;
   b) von der evangelischen zur katholischen Kirche (soweit solche amtlich gebucht sind):

1894		1895		1896		1897		1898		1899	
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
3155	320	3228	295	3619	349	3596	368	4179	367	4284	365

1900		1901		1902		1903		1904	
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
4637	355	5011	383	5079	401	5277	477	5645	452

[1]) „Chronik der christl. Welt" 1906, Nr. 36 u. 39, wo auch die genaueren Ausweise für die Provinzen und Staaten abgedruckt sind.

2. Uebertritte in Deutschland von 1890—1904:[1])

	a	b		a	b		a	b
1890	3 105	554	1895	3 895	588	1900	6 143	701
1891	3 202	442	1896	4 366	664	1901	6 895	730
1892	3 342	550	1897	4 469	705	1902	7 073	827
1893	3 532	598	1898	5 176	699	1903	7 615	848
1894	3 821	659	1899	5 546	690	1904	7 798	809
						Summa	76 239	10 091

Hierzu mögen auch die Nachweisungen über die Konfessionsbewegung zwischen der evangelischen und katholischen Kirche im letzten Jahrzehnt in J. Schneiders Kirchlichem Jahrbuch auf das Jahr 1907, die D. Piepers „Kirchliche Statistik" und die „Konfessionsstatistik Deutschlands" des Katholiken P. Krose, 1904, berücksichtigen, verglichen werden.

Schneider bemerkt hier sehr mit Recht — und das ist auch ein Grund, die auf Pfarrsprengel und Kirchengründungen gerichtete Arbeit des V.-V. gehörig einzuschätzen —: „Tatsächlich ist der Einfluß der katholischen Kirche nur da fest und nachhaltig, wo sie die Majorität hat. Der einzelne Katholik selbst steht nur fest in der Masse, etwa wie der russische Soldat im Massenangriff der Regimenter ein tadelloser Soldat ist. —

Wo der Katholik die äußerlich imponierende Macht seiner Kirche hinter sich hat, da wird er fest stehen. Wirft ihn die moderne Lockerung der Seßhaftigkeit in Gegenden, wo das fehlt, so ist er religiös viel hilfloser und haltloser, als ein evangelischer Christ im Durchschnitt." —

Schneider stellt fest, daß, selbst wenn man die verborgen gebliebenen Uebertritte zum Katholizismus mit noch 10 000 zu den bekannt gewordenen hinzuschätzte, sie hinter der evangelischen Kirche mit mehr als 76 000 Konvertiten für 1890—1904 noch um 56 000 zurückbliebe. „Das ist in der Tat weit mehr, als die „Los von Rom"-Bewegung in Oesterreich bisher der evangelischen Kirche zugeführt hat (etwa 40 000). Von dem Erfolg dieser Bewegung redet

[1]) „Chronik der christl. Welt" 1906, Nr. 36 u. 39, wo auch die genaueren Ausweise für die Provinzen und Staaten abgedruckt sind.

die ganze Welt, weil er explosiv und plötzlich sich äußert, von demselben Prozeß der Entwicklung in Deutschland wissen nur wenige, weil er mit Stetigkeit und in der Stille sich vollzieht. Eine spätere Geschichtsschreibung wird diesem Prozeß vielleicht mehr Aufmerksamkeit schenken. Es ist interessant, daß er gerade in der Geschichtsperiode sich abspielt, in der das Zentrum seine höchste politische Machtstellung hatte und „katholisch Trumpf" war in Deutschland. Es gibt nicht nur eine Gerechtigkeit der Geschichte, die Geschichte selbst hat oft auch feine ironische Züge."[1])

Beachtenswerter ist die Zunahme der Mischehen. Auf diesem heiß umstrittenen Kampfplatz die konfessionelle Stellung zu wahren und Erfolge zu erstreiten, hat der B.-V. ein satzungsgemäßes Interesse. Die Mischehen bieten ihm die Handhabe, wegen der religiösen Kindererziehung kirchliche Organisationen, Schulen und Religionsstationen zu gründen und zu fordern. Die Mischehen öffnen ihm die Tore zur Besetzung bisher vom Katholizismus freigebliebener Orte und die Zugänge in die Familien. Die Mischehen sind nun im ganzen und verhältnismäßig in Preußen erheblich gewachsen. Es gab Mischehen in Preußen am 1. Dezember 1905: 359 985; am gleichen Zeitpunkt des Jahres 1900: 321 273, hiernach innerhalb des letzten Jahrfünfts heute ein Mehr von 38 712; vor 20 Jahren waren ihrer 231 047 = 128 938 weniger als neuerdings. Jetzt sind die vollen 400 000 in nächster Aussicht! Die Mischehen wachsen auch verhältnismäßig: Im Jahre 1885 zählten sie 48,2 ‰ der in Preußen überhaupt vorhandenen Ehen; 1890: 50,2 ‰; 1895: 53 ‰; 1900: 53,77 ‰.[2])

Die Zahl der Kinder aus Mischehen war am 1. Dezember 1905 zu einem Heer von $^3/_4$ Millionen angeschwollen. Von ihnen stellten sich 423 895 als evangelisch erzogen heraus, wogegen 321 955 katholisch erzogen waren, so daß das Mehr evangelischerseits sich auf 101 940 belief.[3])

Ueber diese endgültigen Ergebnisse, deren a. a. O. ersichtliche Verhältniszahlen zeigen, daß der evangelische Gewinn im letzten Jahrfünft nachgelassen hat, sagt Pieper

[1]) a. a. O., 307–317. — [2]) u. [3]) Pieper in „Chronik der christl. Welt" 1908, Nr. 14. Dort auch die Verteilung nach Provinzen und Regierungsbezirken.

mit Recht: „Ernster sind, ungeachtet des noch erfreulichen Gesamtergebnisses, doch auch schmerzliche Erscheinungen ... Die Mark Brandenburg hat aufgehört, eine evangelische Provinz zu sein! Mit Riesenschritten hat sich im Bezirk Potsdam auch die konfessionelle Kindererziehung gemischt; einschließlich der Kinder katholischer Eltern und der zu katholischer Erziehung bestimmten Kinder birgt der Potsdamer Bezirk gegenwärtig 23000 katholische Kinder, denen nur 39800 evangelische Kinder gegenüberstehen. Und diese Verschiebung ist noch in vollem Fluß! Ist dort Entwicklung, so in einem der größten Bezirke des Staates, im Arnsberger Bezirk, allem Anschein nach Stagnation: Trotzdem dieser Bezirk sich aus 54,20 v. H. evangelischen und 44,47 v. H. katholischen Einwohnern im wesentlichen zusammensetzt, hat Arnsberg es in 20 Jahren noch nicht einmal zu einer Parität in konfessioneller Erziehung, geschweige Mehrheit bei derselben gebracht! Ist das protestantisches Ehrgefühl? Diese chronischen Mißverhältnisse sind eine Schande für alle."[1])

Unterrichtet man sich nun bei Kleffner und Woker, a. a. O., II, S. 169, daß der B.-V. sich im Bezirk Arnsberg in Westfalen an 60 neugegründeten Missionen und Pfarren und 100 neuen geistlichen Stellen beteiligt hat, daß Brandenburg i. J. 1850 8 katholische Pfarren zählte, während i. J. 1899 Berlin allein 8 hatte und in der ganzen Provinz noch 26 Pfarren wesentlich durch die eifrigste Hilfe des B.-V. dazu geschaffen sind, so wird die erhaltende und vermehrende Propagandakraft des Vereins nicht gering eingeschätzt werden müssen.

Als ein weiteres Beispiel, wie der konfessionelle Besitzstand unter der Rührigkeit des B.-V. sich ändert, mag Thüringen gelten. Darüber hat Pfarrer Schminke im „Thüringer kirchlichen Jahrbuch auf 1907" eine Studie veröffentlicht.[2]) Der Verfasser weist hier nach, daß dort die katholische Minderheit weit über das eigene Bedürfnis hinaus mit kirchlichen Einrichtungen und sozialen Wohltätigkeitsanstalten versorgt wird, während katholische Gebiete in dieser Hinsicht Mangel leiden. Planmäßig werden bei auch nur

[1]) Pieper, a. a. O., Nr. 14, S. 168. — [2]) Auszug i. „Reichsboten" 1907, Nr. 146 v. 23. Juni.

einem Dutzend Katholiken periodische Gottesdienste eingerichtet und der Religionsunterricht bestellt. Bei größerer Zunahme bemüht man sich um eine Schule oder eine Ordensniederlassung von Schwestern, Kirche, Pfarre und Krankenhaus. Daher sind denn eine Reihe von „Liliputpfarren" entstanden, denen, wären sie in Oesterreich durch den Evangelischen Bund gegründet, gewiß die bewußte Propaganda nachgewiesen würde. Als solche sind zu nennen Langensalza mit 238 Katholiken, Treffurt mit 244, Kirche Artern mit 40, Ranis mit 176 (in Ranis selbst nur 11), Sondershausen mit 181, Neustadt (Orla) mit 179, Suhl mit 179 u. a.

Dieser kurze Auszug schon läßt erkennen, daß die wirkliche oder erhoffte Zukunft sehr bestimmt vorausgesehen wird, so daß der B.-V. keinen Grund hat, dem Evangelischen Bund in Oesterreich zuzurufen: Was du tust, ist unerhört, du treibst Raubbau mit der rollenden Reichsmark.[1])

Es mag richtig sein, daß diesen Ausdehnungsbedürfnissen und Ausdehnungsgelüsten in Thüringen vielleicht zu viel Beachtung geschenkt wird, worüber im „Paderborner Bonifatiusblatt" a. a. O. geklagt wird. Pfarrer Schminke wird in obiger Studie wohl berechtigt sagen dürfen: „Für die evangelische Kirche als solche erwächst aus der Einwanderung der Katholiken in Thüringen keine Gefahr. Das Thüringer Volk ist viel zu aufgeklärt und zu durchdrungen von dem Geist der Reformation, um vor Rom zu Kreuz zu kriechen, ja der Anblick des katholischen Wesens, wenn es gar zu offen zur Schau getragen wird, kann unsere evangelischen Gemeinden nur vorteilhaft beeinflussen und sie erkennen lassen, wieviel würdiger die Stellung ist, die unsere Kirche dem Glauben eines jeden einzelnen zumißt. Hingegen besteht die Gefahr darin, daß das friedliche Zusammenleben beider Konfessionen durch Proselytenmacherei und durch Eingriffe bei gemischten Ehen gestört wird."

Als Stützpunkte kirchlicher Arbeit sind mit Aufwand außerordentlicher Mittel, an deren Beschaffung auch der B.-V. mit beteiligt ist, in protestantischen Gegenden Krankenhäuser errichtet worden. Gerade diese haben sich erwiesenermaßen als Vorposten der römischen Propaganda bewährt.[2])

[1]) „Paderborner Bonifatiusbl." 1906, S. 105. — [2]) Nachweise im Protest. Taschenbuch, S. 1218.

Hierzu gehören auch die besonders dreisten Proselytenfängereien im St. Josephs-Krankenhause zu Bremen.[1]) Gerade nach Bremen fließen erhebliche Gaben des B.-V.[2])

Erheblichere unmittelbare Erfolge weist die vom B.-V. unterstützte Propaganda in Dänemark auf. Es gab dort i. J. 1860 unter 1 600 355 Einwohnern 1240 Katholiken, i. J. 1896 unter 2 200 000 schon 6612.[3]) Die Konvertitenzahlen steigerten sich also:

1850: 724
1860: 1240
1870: 1857
1880: 2985
1890: 3647[4])

Besonders interessiert die geringe Zahl von Katholiken, für welche die Gründung von Kirchen und Pfarren und Gottesdienste begonnen wurde. Roeskilde für 5, Helsingör für 10, Frederiksburg für 100 (jetzt 1000), Ordrup für 5 (jetzt 170), Maribo für 25, Rejkjavick auf Island für 19 (hat Kirche, 2 Geistliche, barmherzige Schwestern), Svendborg auf Fünen für 10, Horsens für 10 (jetzt 330) usw.

Ueber Odense schreibt das österreichische „Bonifatiusblatt" i. J. 1907, S. 47: „Unsere katholische Gemeinde in Odense zählt ca. 500 Dänen, meist Konvertiten, dazu noch ca. 1000 österreichische Katholiken, die auf der ganzen Insel zerstreut sind. Die neue Kirche soll ein Zentrum der Hin zu Rom-Bewegung für Fünen werden. Die dänischen Protestanten besuchen mit Vorliebe die katholische Kirche und jährlich kehren viele nach gründlichem Unterricht zur Mutterkirche zurück — wir bitten um Gaben, daß auch hier im Norden die heilige katholische Kirche immer mehr sich ausbreite unter diesem edlen Volk, das durch die List und Habsucht gewissenloser Herrscher im 16. Jahrhundert um seinen Glauben betrogen wurde. Das hoffen wir fest im Vertrauen

---

[1]) Jesuitenkünste u. Seelenfang am Krankenbett. Barmen, Hugo Klein. — [2]) „Paderborner Bonifatiusbl." 1906, S. 193. — [3]) Kleffner u. Woker, a. a. O., II, 304. — [4]) Protest. Taschenbuch, S. 508. Nach dem neuesten amtlichen Werk Missiones catholicae, Rom 1907, S. 79, finden sich unter 2 600 000 Einwohnern 11 940 Katholiken.

auf die Himmelskönigin und die Patrone Odenses, St. Kanut und St. Albans, denen die neue Kirche geweiht wird!“ [1])

Vgl. die während des Druckes erschienenen Berichte über die diesjährige Generalversammlung des Bonifatiusvereins in Paderborn. Sie bestätigen die hier gemachten Angaben vollständig: „Bischof van Euch-Kopenhagen (vor 50 Jahren Informator beim Gründer des Bonifatiusvereins, dem † Grafen Josef zu Stolberg-Westheim) legte dar, wie der Katholizismus in Dänemark zu großen Hoffnungen berechtige. Als er vor 48 Jahren nach Dänemark kam, seien dort 4 Priester auf 3 Missionsstellen gewesen, gegenwärtig zähle man 70 Priester, 29 feste Missionsstellen, 7 Männer- und 6 Frauenorden und ein staatlich zur Abiturientenprüfung berechtigtes Jesuitengymnasium mit rund 350 Schülern. Redner schilderte dann an einzelnen Beispielen das Entstehen und Wachsen einer Mission, wobei die charitative Tätigkeit ein sehr wirksames Mittel sei. Die katholische Kirche erfreue sich der größten Freiheit, das dänische Volk sei vorurteilslos und gerecht, es sei historisch angelegt, blicke zurück auf seine alte glorreiche Geschichte in der katholischen Zeit, darauf beruht die große Hoffnung für die Zukunft des Katholizismus in Dänemark.“ („Neisser Zeitung“ vom 14. Juli 1908.)

Mit Recht bemerkt dazu der „Reichsbote“ (vom 22. Juli 1908): „In dieser Ansprache ist jeder Satz ein Geständnis der propagandistischen Tätigkeit des römischen Katholizismus im protestantischen Dänemark, wobei man bedenken muß, daß der Bericht nur ein glatter Auszug aus der Ansprache des Bischofs sein mag.“

Hat so die ausbreitende Tätigkeit des B.-V. nur beschränkte, doch immerhin im Norden verhältnismäßig beträchtliche Erfolge, so sind die intensiven von noch größerem Gewicht. Der Verein tritt lebhaft in den konfessionellen Wettbewerb ein. Sein Erfolg ist die Entbindung und Stärkung der eigentümlichen katholischen Lebenskräfte, deren vorzüglichster Trieb ja die Idee der alleinseligmachenden Kirche ist und deren Energie, einmal aufgeweckt, alsbald den

---

[1]) „St. Bonifatiusbl.“, Prag 1907, S. 47. — Für Dänemark hat d. B.-V. v. 1867—1898 i. S. 224 062,79 Mk. aufgewandt.

leidenschaftlichsten Bekehrungseifer erzeugt. Die stete Bearbeitung mit den treibenden Gedanken des B.-V., die stark aufgetragenen Schilderungen der Notstände der Katholiken unter den Protestanten („die Missionspfarreien sind Oasen in der Wüste") können ja nicht anders, als die Gleichgültigkeit oder Duldsamkeit und die Gewöhnung an die evangelischen Gedanken der relativen Berechtigung des „Mit- und Nebeneinander" der Konfession über den Haufen werfen.

Sie ziehen auch die von evangelischer Toleranz berührten Katholiken in ihren Bannkreis und zwingen es ihnen förmlich auf, daß sie, um treue Söhne ihrer Kirche zu sein, die ganze Auswirkung des römischen Systems auf sich nehmen und sich durch alle seine Folgen hindurch treiben müssen. Sie müssen es sich sagen lassen, daß sie, angesteckt vom protestantischen Irrglauben, nur Taufscheinkatholiken sind, wenn sie es nicht als ein ungeheures Unglück ansehen, in der Diaspora im evangelischen Gottesdienst Ersatz für den katholischen zu finden.

So bedeutet die Arbeit des B.-V. eine Erziehung zu der heute herrschenden, der modernen Welt wie dem ursprünglichen Christentum feindlich gegenüberstehenden Richtung im Katholizismus. So hilft er die Kerntruppen für den „Entscheidungskampf auf dem märkischen Sande" heranziehen und schulen, die Spannung zwischen den Konfessionen vergrößern und das Absonderungsstreben auch der kleinsten Bruchteile der Diaspora vom gemeinsamen nationalen und sozialen Leben steigern.

Zugleich eröffnet sich durch das Eindringen in bisher rein protestantische Gegenden bei nur einigermaßen nennenswertem Wachstum der katholischen Bevölkerung für sie eine neue günstige Aussicht, nämlich durch den zahlreicheren Eintritt ihrer Mitglieder in die politisch-sozialen und kommunalen Vertretungen und durch Wohltun den sozialen Einfluß des Katholizismus zu stärken. Sind die Gemeinden und Pfarreien verfassungsmäßig begründet, so muß ja auch auf sie die verfassungsmäßige Rücksicht genommen werden. Indem die Kirche dann ihr politisches Recht braucht, bringt sie die Vorkämpfer ihrer Interessen in die Gemeinde-, Kreis-, Provinzialvertretungen, in den Landtag und Reichstag. „Es wird auch

die politische Aktion", sagt Mejer, „in ihrer Weise Missionsarbeit." [1])

Wichtig genug sind auch die mittelbaren Erfolge der Widereinrichtung der Hierarchie in protestantischen Landen. Nach römischer Auffassung ist sie ja nur eine Wiederaufnahme der nur zeitweilig behinderten kirchenregimentlichen Leitung. Wo sie durchgesetzt wird, darf ihre Bedeutung nicht mißachtet werden. Zumal jetzt nicht, wo die Bischöfe ohnmächtige, gänzlich unselbständige Werkzeuge des Papstes sind. Bartolomaeo Pacca, der 1786 Nuntius in Köln wurde, erkannte seinerzeit den allgemeinen Zusammenhang seiner Nuntiatur mit der Mission sehr wohl; er erzählt mit Befriedigung von der Stiftung einer Brüderschaft der Propaganda zur Verbreitung der katholischen Lehre unter den Ketzern, welche einer seiner Vorgänger in Köln gemacht habe, verschafft sich Kenntnis und macht nach Rom Berichte über den Zustand der Religion in den protestantischen Territorien.[2]) Wird einmal das Anwachsen und die Organisation der katholischen Kirche in Brandenburg und Berlin durch die Tätigkeit des B.-V. die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin durchsetzen, so wird sie auch nach dieser Richtung der Propaganda geschätzte Dienste leisten.

Recht eigentlich eine Propaganda der Anschauung ist die von den Bonifatiusblättern wiederholt mit Wohlgefallen vermerkte Errungenschaft, daß der Katholizismus durch seine Mission und Missionare aufs neue wirkungsvoll in den Gesichtskreis der protestantischen Bevölkerung gerückt wird. So z. B. wird ein Geschichtchen[3]) von einer katholischen Taufe unter ganz evangelischer Bevölkerung erzählt, von der großen Neugierde der Dorfbewohner und der Bitte an den Priester, doch wiederzukommen, woran dann die Bemerkung geknüpft wird: „Diese und andere Erlebnisse haben mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Landvolk von der katholischen Religion gar nichts weiß, aber doch offenen Sinn hat für die Wahrheit und wiederzugewinnen wäre, wenn nicht dies und jenes im Wege stünde." [4])

---

[1]) Herzog, Real-Encycl. Art. Propaganda. — [2]) Mejer, a. a. O., II, 198f. — [3]) „Schles. Bonifatiusbl." 1906, S. 15. — [4]) Anderes derart. s. „Schles. Bonifatiusbl." 1905, S. 12: Durch Maria den Weg zur Kirche gefunden; wie ein sächs. Arbeiter durch die Maiandacht bekehrt wurde.

Für eine in gewissen Kreisen noch immer vorhandene Romantik, die alles Römische „im verklärenden Rosenlicht" sieht, tut sich durch solche geflissentliche Sinnenwirkung allerdings oft ein Weg nach Rom auf. Ich habe seinerzeit in Meran adelige Kreise von solchen äußeren Eindrücken so bezaubert gesehen, daß katholische Betpulte und Straßenprozessionen ihnen den Kopf bis zum Uebertritt verrückt hatten. Wie viele religiös Unklare und Unwissende, mit dem „romantischen Blick" Ausgestattete, deren Kennzeichen der allen modernen Ideen abgewandte Sinn ist, deren Ideale im Mittelalter liegen, Aristokraten, Dichter, Künstler, Vertreter der restaurativen Rechtslehre, orthodoxe Theologen auf diesem Wege nach Rom gepilgert sind, ist von Nippold[1]) eingehend nachgewiesen worden. Politische Romantiker und romantische Kunstschwärmer haben je und je in der Gegenwart ein neues Mittelalter erträumt und die sinnebestrickende Herrlichkeit des römischen Kultus der nackten, leeren, dürftigen, poesielosen Reformation vorgezogen. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Methode der Propaganda, für die der B.-V. den Boden bereitet, auf manche hilflos nach Autorität mystisch-phantastischer Art verlangende Naturen bestimmend wirkt, um so mehr, wenn der Kultus von gewinnenden Priestern versehen wird. Solche werden aber für die Diaspora ausgesucht und empfohlen, wie z. B. der katholische Minister von Bertrab in Rudolstadt dem Bischof von Paderborn anrät: „ein mildes und versöhnliches Benehmen, Weltklugheit, angemessene äußere Formen, tüchtige Bildung sind notwendige Erfordernisse angesichts der protestantischen Bevölkerung und Gesellschaft der hiesigen Residenz."[2])

Zu den mittelbaren, recht bösartigen Folgen des Betriebes der Bonifatiusvereine gehört endlich auch die hinlänglich gekennzeichnete unduldsame, gehässige, unanständige Polemik der Vereinsblätter. In liebenswürdiger Weise wollte Bischof Martin von Paderborn die protestantischen Vorurteile bestritten wissen.[3]) Hören wir, auf welche Weise gerade das „Paderborner Bonifatiusblatt" diese Mahnung beherzigt. Nur wenige von vielen Beispielen seien angeführt:

---

[1]) Welche Wege führen nach Rom? Heidelberg 1869. — [2]) „Reichsbote" 1907, Nr. 146 v. 23. Juni. — [3]) Noch ein Wort; a. a. O., S. 143.

„Eine Rotte von Buben zieht jetzt durchs Deutsche Reich bis tief nach Oesterreich und bietet moralisches Ungeziefer feil, um es dem katholischen Volk anzuhängen.“ [1])

Ueber die Mitglieder des Evangelischen Bundes:

„Sie haben von den Aposteln nichts als den Beutel und den Kuß des Judas geerbt und sind des lieben Herrgottes Hofkomödianten; es wäre gut, sie zu verjagen. Kirchlicher Friede, politische Eintracht, Rechtsgefühl und pädagogische Rücksichten gebieten die Ausweisung dieser Gardetruppen des konfessionellen Unfriedens.“ [2])

Besonders reich an solchen Worten des Friedens ist der Aufsatz: „Zur Los von Rom-Bewegung“ (Jahrgang 1906). Auch das schlesische, sonst sachlichere „Bonifatiusblatt“ ist nicht frei von aufreizenden und schmähsüchtigen Aufsätzen, z. B. „Los von Rom und Bonifatiusverein“ (1903, Nr. 9 und 10). — Statt Uebertritte zum Protestantismus schreibt in 1906, Nr. 99, ein Priester in Charlottenbrunn in Schlesien „Perversionen“!

Die Palme aber gebührt dem österreichischen „Bonifatiusblatt“ von P. Alban Schachleitner in Prag, das in 1 Million Exemplaren in allen Kirchen Oesterreichs einmal im Monat ausgeteilt wird. Das Blatt will ein Kampfblatt sein, aber selbst dafür ist die Sprache unglaublich. Mir liegen drei Jahrgänge vor: 1905, 1906, 1907. Aus den zahlreichen niedrigen Schimpfereien, den Unwahrheiten, der geschickten Ausnützung protestantischer Sünden und Mängel mögen nur ein paar Stichproben hier stehen:

„Die importierte Häresie bringt uns die Leugnung der Gottheit Christi, die Leugnung der heiligsten Dreifaltigkeit. Hinter dem Schleier der schönen Phrasen, die unser Volk zum Abfall locken sollen, birgt sich diese Fratze. Meine Herren! Wir werden dafür sorgen, daß unser Volk nie mehr vergißt, wie sie ausschaut. — ‚Los von Rom!‘ ‚Los von Gott‘, so heißt es auch hier.‘“

„Der moderne Protestantismus ist recht geeignet, ein Durchgangsstadium zum Heidentum zu bilden.“ [3])

---

[1]) „Paderborner Bonifatiusbl.“, 1901, 76. — [2]) „Paderborner Bonifatiusbl.“ 1903, 74. — [3]) „St. Bonif.“ 1906, S. 29.

„Das Taufwasser tilgt zwar die Erbsünde, aber ein Radikalmittel gegen die Dummheit ist es nicht. Ich möchte wetten, wenn heute ein Papst auf die Idee verfiele, den österreichischen Katholiken die Herren Braeunlich, Meyer-Zwickau, Wolf, Eisenkolb & Co. als nachahmenswerte Muster echter Religiosität, wahrer Vaterlands- und Nächstenliebe und unantastbarer Moral hinzustellen, die Herren wären felsenfest überzeugt, daß wir Katholiken auch das glauben müßten! Für so dumm hält man uns." (Rede von Nikola Racke auf dem V. allgemeinen österreichischen Katholikentag in Wien 1905.)[1])

Interessant ist auch die Ausnützung der Einzelkelchbewegung in der evangelischen Kirche — vgl. „Unappetitliches aus den ‚Los von Rom'-Gemeinden."[2]) Der Behauptung: „Los von Rom gleich Los von Christus" begegnen wir in ganzen Aufsätzen.[3])

Aber den Beweis, daß der B.-V. ein sehr giftiger und streitbarer Kampfverein sein kann, erbringen diese Jahrgänge zur Genüge. Was er in Deutschland noch nicht ist, aber werden kann, das ist hier schwarz auf weiß zu lesen: ein Kreuzzugsunternehmen gegen den Protestantismus, auch in diesem Fall zwar noch keine Gefahr, aber ein Schade und eine Beunruhigung. Bonifatius hat erst den germanischen Namen Winfried, d. i. durch Kampf Friede, geführt. Den germanischen Charakter hat bei ihm die römische Tendenz überwältigt. Hat der Bonifatiusverein in Deutschland noch vorherrschend den Charakter der Treuerzeigung, der Betreuung, wie man in Oesterreich sagt, der eigenen Glaubensgenossen, so wird ihm die Anreizung seiner Presse leicht zum Charakter der Bekämpfung der Protestanten in österreichischer Art verhelfen.

IV.

„Daß Rom den Wunsch hegt, den Protestantismus abzutun, wird niemand bezweifeln, aber mit Wünschen gewinnt man das Herz eines Volkes nicht, sondern durch den Beweis des Geistes und der Kraft."

Lic. Buddensieg.[4])

[1]) „St. Bonif." 1906, S. 43. — [2]) „St. Bonif." 1905, S. 70. — [3]) a. a. O., 1905, S. 134. — [4]) Die römische Zukunft Englands. „Neue kirchl. Zeitschrift" I, S. 655.

Der siegesgewissen Ueberzeugung von der Ueberlegenheit unseres Protestantismus kann durch den B.-V. kein Abbruch geschehen. Seine Geschäftigkeit darf nicht täuschen; sie ist im besten Fall das üppige Wachstum des Efeus um die einfallenden Mauern, der ihnen eine Zeitlang noch Halt gibt, um dann mit ihnen zu sinken. Wir haben auch keine Veranlassung, zu wünschen, daß der B.-V. nicht da sein möchte. Nicht nur das evangelische Gerechtigkeitsgefühl kann sein Bemühen, verlassenen Seelen ihre Kirche wiederzubringen, als berechtigt ansehen, sondern wir können auch um unser selbst willen, wegen der Wechselwirkung der Konfessionen aufeinander nur wünschen, daß er sich fleißig rege, uns zur Lehr und Wehr.

Zunächst wird ja der B.-V. bei seinem Vordringen in protestantische Landstriche selber recht viel lernen. Aber eben das wahrzunehmen, wird für unsere eigene konfessionelle Haltung wie für unser Urteil über den Katholizismus lehrreich sein können.

Man kann vielleicht erwarten, daß der B.-V. im wachsenden Maße seiner Berührung mit dem Protestantismus die schroffsten Seiten der vatikanischen politischen Papstreligion zurückzustellen genötigt ist. Eben dadurch vollzieht sich trotz der gerade vom Gegensatz geforderten Reinheit und Deutlichkeit der unterscheidenden kirchlichen Züge zugleich eine Vertiefung in den gemeinsamen Ursprung und stellt sich ein gewisser Zwang zu friedfertigen Gedanken ein. Jedenfalls gewinnt ein vom B.-V. mit evangelischem Leben und Streben in Berührung gebrachter Katholizismus einen fortschrittlicheren Charakter, als ein z. B. in Oesterreich in ruhiger Unvermischtheit konservierter. In doch recht starkem Ausgleich hat das Zusammenleben und Ineinandergreifen der Arbeitsgebiete in Deutschland für jede Konfession Früchte getragen. Kirchliche Kunstübung, reichere kultische Formen, Liebesarbeit und Vereinswesen hat die evangelische Kirche im Wetteifer mit der katholischen sich erworben, hingegen sind unser Gustav Adolf-Verein, unsere innere Mission, vor allem unsere Wissenschaftlichkeit für sie in reichem Maße vorbildlich gewesen und nachgeahmt worden.

Dieser Austausch nötigt wiederum uns, solche Seiten des Christentums in unserer Konfession zu stärken, die zu

sehr zurücktreten und mit jenen um den Preis der besten Darstellung des ganzen Christentums zu ringen. Uns fehlt sehr die gerade vom B.-V. so stark betonte Katholizität der sichtbaren Kirche. Die Sichtbarkeit der einen Kirche, die der Herr gewiß gewollt hat, haben wir zu wenig entwickelt und haben dafür einen matten Ersatz in Vereinsbildungen oder den Trost resignierter Scheingründe. Unser stumpferes Glaubensempfinden für diese Idee kann wohl durch das rege, wenn auch gewaltsame und veräußerlichte Begehren, mit dem der B.-V. sich dafür einsetzt, aufs günstigste beeinflußt werden. „Wir sollten mit aller Kraft die christliche Einheit der Menschheit erstreben — weitherzig und aufgeschlossen sein, um fähig zu werden, daran zu glauben, daß die brüderliche Einheit der Menschheit kein Traum der Träumer ist, sondern ein vom Evangelium angestrebtes Ziel.“ (Adolf Harnack.)

Diese Lehren vom B.-V. aus gewonnen sind vielleicht Zukunftsmusik. Die Gegenwart sollte doch von ihm aus einen kräftigen Stachel für die schlaffen, lässigen, kalten Protestanten, die in ihrem Besitz eingeschlafen sind, entnehmen. Manche Bezirke gibt es im geschlossenen evangelischen Gebiet, wo ein paar hundert Katholiken mit einem rührigen römischen Kaplan an der Spitze, kräftig vom B.-V. angeregt und unterstützt, Wunder evangelischer Charakterstärkung vollbringen könnten. Unter dem Angriff des Gegners würde ihnen das protestantische Ehrgefühl wiederkommen, unter dem Kampf würden sie ein Verständnis für die Kreuzgemeinden der Diaspora gewinnen und einen deutlichen Sinn der Worte des Kirchengebets: „. . . für die Gemeinden, die mit uns denselben teuren Glauben empfangen haben, dermalen aber noch in vieler Gefahr, Not und Verfolgung leben.“

Zu lernen ist vor allem vom B.-V. seine gewaltige Opferwilligkeit, wiewohl auch über Rückgang der Einnahmen geklagt wird, z. B. „Köln. Volkszeitung“ 1908, 20. Mai Nr. 441. Betrugen seine Einnahmen in den drei ersten Jahren seines Bestandes 1849—51 nur 67 200 Mk., noch 1860 erst 123 636 Mk., 1870 aber bereits 366 657 Mk., 1888 schon 798 080 Mk., 1890 über $1^1/_2$ Millionen, 1895 zum ersten Male 2 Millionen Mark, so beliefen sie sich im Jahre 1905 einschließlich 614 609,55 Mk. an belasteten

Schenkungen mit Zinsenvorbehalt auf Lebenszeit und an einem Bestand von 496 127,76 Mk. i. J. 1904

auf zusammen: 3 842 231,03 Mk.
die Ausgaben auf: 3 655 970,42 „

Demgegenüber betrugen die Gesamtleistungen des G. Ad.-V. in demselben Jahre: 1 688 426,10 Mk.

Das Verzeichnis der Orte, die 1905 vom Bonifatiusverein Unterstützungsgelder erhalten haben, umfaßt nicht weniger als 20 Druckseiten. Wie gewöhnlich ist es auch diesmal die nordwestdeutsche Diaspora, Berlin mit der Mark Brandenburg, wo nach ultramontaner Anschauung auf märkischem Sande die Entscheidungsschlacht zwischen Protestantismus und Katholizismus geschlagen werden soll, außerdem die preußische Provinz Sachsen und das Königreich Sachsen, die Heimatlande der Reformation, ferner Mecklenburg und Braunschweig besonders reichlich bedacht. Unter anderem erhielten: Bitterfeld 7850, Delitzsch für Seelsorge, Schule usw. 28 992, Hötensleben bei Magdeburg 86 762, Oebisfelde 5850, Schönebeck 5160, Unseburg bei Magdeburg 12 850, Wernigerode 7709, Zeitz 1080, Zipsendorf 6150, Berlin 23 259, Bernau 7080, Köpenick 2400, Döbeln 6000, Finsterwalde 5540, Fürstenwalde 6308, Hoppegarten 2100, Landsberg a. d. W. 7258, Pankow 9612, Rixdorf 4250, Welzow 6000, Zehlendorf 8600 Mk. Auf Berlin und seine Vororte kamen demnach zusammen mehr als 50 000 Mk. Für 42 Orte des Königreichs Sachsen wurden 130 235 Mk. ausgegeben. Im ganzen sind 2 015 132 Mk. Unterstützungsgelder verausgabt worden." („Korrespondenz des Evangelischen Bundes" 1907, Sp. 43.)

Nach dem jüngsten Bericht auf der Generalversammlung vom Juli 1908 beläuft sich die Gesamtsumme aller freien Einnahmen des Vereins in den letzten drei Jahren auf 7 516 273,68 Mk. („Essener Volksztg." vom 14. Juli 1908.)

Allerdings müßte man, da der B.-V. in seine Einnahmen auch die aus der Schweiz (Erzdiözese Freiburg i. B.) und die aus Dänemark einstellt, zur Einnahme des G. Ad.-V. noch die folgender, gleiche Zwecke verfolgender Vereine rechnen:

1. Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika mit . 22 676,72 Mk.

2. Luthervverein für die Erhaltung der evangelischen Schulen in Oesterreich mit 6 513,— K
3. Ungarische Hilfsanstalt mit . . . . . . 33 690,06 K
4. Lutherischer Gotteskasten mit . . . . . 117 455,— Mk.
5. Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein der Schweiz mit . . . . 286 140,33 Frcs.

und endlich die mit mindestens 300 000 Mk. für Oesterreich anzusetzenden Einnahmen des Evangelischen Bundes. Trotzdem würde der B.-V. die Einnahmen aller evangelischen Hilfsvereine um rund 1 Million Mark übersteigen.

Bis zum Schluß d. J. 1905 hat der B.-V. für seine satzungsgemäßen Zwecke verausgabt:

36 538 836,41 Mk.
der G. Ad.-V. dagegen 45 748 257,16 „

Dazu sollen nach dem Bericht des „Oesterreichischen Bonifatiusblattes" i. J. 1906 allein für Oesterreich zur Abwehr der „Los von Rom"-Bewegung 850 000 K aufgebracht sein.[1])

Interessant ist auch ein Vergleich der Jahreseinnahme der einzelnen Hauptvereine des G. Ad.-V. und der Diözesan-Komitees der B.-V. Wir wählen dazu Schlesien.

G. Ad.-V.	Mitgliederbeiträge:	80 033,25	Mk.
B.-V.	Mitgliederbeiträge:	41 939,49	„
	Fastenalmosen:	54 194,40	„
	Jährliche Kirchenkollekte:	21 644,99	„
	Belastete Schenkungen:	47 654,56	„
	Gesamteinnahme:	351 260,13	„

Wenn man auch nicht übersehen darf, daß Schlesien 400 000 Katholiken mehr hat und die schlesischen Einnahmen des B.-V. auch die aus Brandenburg mit Berlin und Pommern einschließen, während die des G. Ad.-V. nur die preußische Provinz enthalten, so ist der letztere dennoch im Hintertreffen. Denn rechnen wir Brandenburg mit 123 870,71 Mk. und Pommern mit 51 159,33 Mk. hinzu, so ergibt sich eine Gesamteinnahme der G. Ad.-V. von 255 363,29 Mk., wogegen der B.-V. ein Mehr von etwa 100 000 Mk. aufzuweisen hat.

Zwei besonders vorteilhafte Einrichtungen wären von uns zur Steigerung unserer Einnahmen nachzubilden. Zu-

[1]) „Chr. d. chr. W." 1907, S. 619.

nächst die belasteten Schenkungen. Der Evangelische Bund hat in seiner „Korrespondenz“ mehrfach auf diese hingewiesen. Es sind wohl auch solche Schenkungen gemacht worden, aber es müßten ihrer noch viel mehr werden. Ein so großer und so lange Jahre bestehender Verein wie der G. Ad.-V. und der Evangelische Bund sollte doch mindestens das Vertrauen genießen, was man einer Rentenversicherungsanstalt schenkt.

Sodann die Einigungen. Der B.-V. nennt sie an erster Stelle unter den Mitteln, um Hilfstruppen und Hilfsmittel zu gewinnen. Es sind Sonderverbindungen einer Anzahl von Vereinsmitgliedern, um für eine Reihe von Jahren, etwa 10 oder mindestens 5, die zur Gründung und Erhaltung einer Missionsseelsorger- oder Lehrerstelle erforderten Summen jährlich aufzubringen oder diese Stellen womöglich dauernd zu fundieren. So entstand eine Einigung rheinischer Wohltäter zur Erhaltung eines Missionsgeistlichen in Nauen, eine solche aus verschiedenen Diözesen für die Missionspfarrei in in Küstrin, andere für Stolp in Pommern, für Sangerhausen in Sachsen u. v. a.

Es bildeten sich Einigungen adeliger oder geistlicher Standesgenossen, Kaufleute, Studenten, Familien und Dekanate. Die Befürchtung, daß sie die Zentren der Arbeit untergraben könnten, bestätigte sich nicht; im Gegenteil, sie wandten ihren geistlichen Pflegekindern besondere Liebe und Fürsorge zu und erleichterten dadurch die Arbeit des Gesamtvereins, daß sie diesem neue Freunde zuführten. Bis zum Jahre 1899 waren über 70 solcher Einigungen vorhanden und werden zu den erfreulichsten und segensreichsten Erscheinungen des Vereins gerechnet.[1])

Einzelne evangelische Gemeinden und Synoden haben ja österreichische Gemeinden und Predigtstationen auch bei uns zu ihren „Patenkindern“ erwählt und bestimmte Verpflichtungen für sie auf sich genommen. Auch die Uebernahme der österreichischen Gemeinden auf die Hauptvereine des Evangelischen Bundes wird das Interesse lebendiger gestalten, wenn nur die Gemeinden die geknüpften Beziehungen pflegen. Aber die dauernde Fundierung der neuentstandenen Verkündigungsstätten verlangt auch dauernde Hilfeleistung durch

---

[1]) Kleffner und Woker, a. a. O., I, Kap. 8.

bleibende, teilnehmende Freunde, nicht durch gelegentlich Erwärmte und Begeisterte, planmäßige Zielverfolgung, nicht wahl- und regellose Aushilfen. Haben die Sektionen des deutschen und österreichischen Alpenvereins fast alle in den Alpen ihre Hütte, ihr Wegerhaltungsgebiet, denen sie die speziellste Fürsorge widmen, so könnte wohl auch manche arme evangelische Gemeindehütte im Alpen- oder im Böhmerlande ihren bestimmten Pflegerkreis erhalten mit der Losung: „Den Brüdern im bedrängten Land, warmfühlendes Herz, hilfreiche Hand.“

Endlich bietet die ausgezeichnete Organisation der B.-V. manche gute Fingerzeige, wie man's machen soll. In Kiel ist von Professor D. Rendtorff eine Vorlesung über Diasporakunde eingerichtet worden. Der B.-V. besitzt in seinem obenerwähnten Werk von Kleffner und Woker etwas dahin Gehöriges, das in bezug auf die kirchlich-statistischen Aufnahmen mustergiltig ist, schon vor uns. Diese Durcharbeitung des gesamten Diasporagebietes mittels der Konfessionsgeschichte, der Ortslexika und der statistischen Handbücher verschafft eine für organisierte Diasporapflege unentbehrliche Kunde; sie ist ein kirchliches Generalstabswerk für alle Feldzüge zur Verteidigung und Eroberung. Wir haben ähnliches, abgesehen von den jährlichen Unterstützungsausweisen des Zentralvorstandes des G. Ad.-V., namentlich für Oesterreich, noch nicht oder doch nicht so praktisch und brauchbar. Unterstützt durch solche Vorarbeiten leitet der Vorstand des B.-V. die gesamte Tätigkeit zielklar und energisch, so daß die mit scharfem Blick erkannten Notstände auch sofort mit Aufgebot aller Kräfte beseitigt und alle Mittel auf die bedrohten Punkte geworfen werden. So ist für Oesterreich i. J. 1906 der Beschluß gefaßt worden: „Der österreichischen Diaspora ein erhöhtes Interesse auch in Geldunterstützungen im Sinne des Statuts zuzuwenden und nicht nur in schon vorhandenen gemischten Gegenden, sondern auch da, wo sich gemischte Gegenden jetzt bilden, Diaspora anzuerkennen.“ Die nennenswerten Frucht dieses Beschlusses war alsbald die Schöpfung des „Bonifatiusblattes“, welches ohne Zweifel sein Publikum findet und der evangelischen Bewegung Abbruch genug tut. Roms alte Herrscherkunst bewährt auch der B.-V. —

Ob der Bonifatiusverein die Zukunft des Katholizismus

sichern, das Verhängnis wenigstens des romanistischen Katholizismus aufhalten wird? Das Gefühl der Sicherheit klingt trotz der nicht seltenen verba tonantia nicht eben vernehmlich durch die Blätterstimmen. Besonders im „Schlesischen Bonifatiusblatt" läßt sich öfters in fast rührender Weise ein wehmütiger Ton über getäuschte Hoffnungen vernehmen. Die Verlustposten sind doch stärker als die Gewinnlisten. Im Verhältnis zur Vermehrung der Gesamtbevölkerung belaufen sich die Einbußen des Katholizismus in Deutschland im abgelaufenen Jahrhundert auf eine Million und mehr Seelen.

Gleichwohl wird dem B.-V. das Verdienst bleiben, mit anderen Lebensäußerungen der katholischen Kirche vereint, sie in Deutschland vor dem niederschmetternden Trost bewahren zu helfen, den der Erzbischof von Albi hinsichtlich der französischen Kirche dem Papst Leo XIII. gegeben hat: „Zu einem Schisma wird es nicht kommen, weil es an dem dazu nötigen religiösen Interesse fehlt." Wenn man den treue Katholiken erschütternden Ergebnissen der jüngsten geistvollen Prüfung der Zukunft des Katholizismus, der Studie von Jehan de Bonnefoy: Le Catholicisme de Demain,[1]) folgend das Urteil vernimmt: Wenn die Etikette- und die Fassade-Katholiken verloren, die Köhler erwacht und die Intellektuellen verdammt sind — was bleibt für den Katholizismus noch übrig? Afrika und Australien! — so wird doch der deutsche Katholizismus diese Aussicht nicht gelten lassen.

Er dankt es zum guten Teil dem B.-V.

Anders allerdings steht es mit seiner Leistungsfähigkeit für die Propaganda unter Nichtkatholiken. Welches könnten die Bedingungen für die Rückkehr zum Katholizismus sein? Nicht kristallisierte Symbole, geronnene Lehren, die in Riten, Praktiken und Andachtsübungen stereotypiert sind, sondern eine lebendige Wirklichkeit der Religion, die Geist und Herz umformt, ein Organismus, der sich entwickelt und gleichen Schritt hält mit dem wahren Fortschritt und den wahren Bedürfnissen der Menschheit.[2]) Aber die diese geistige Erneuerung der Kirche wollen, die der Vergewaltigung aller christlichen Selbständigkeit durch die erstickende Zwangs-

[1]) Paris, Nourry 1908. — [2]) Nach einer Besprechung von: Les conditions du retour au catholicisme im „XX. Jahrh." 1907, Nr. 23.

autorität ein Ende gesetzt wissen wollen, hat eben die Kirche, die in den fortschrittlichen Katholiken ihre Retter begrüßen sollte, verdammt.

Vergebens ist die Durchforschung der Bonifatiusvereinsorgane nach Zeugnissen, die innere geistige Ueberlegenheit der Glaubensdarstellung, reichere christliche Besitztümer, eine höhere Welt des christlichen Glaubens und Lebens verrieten, welche Dinge doch allein für einen Konfessionswechsel bestimmend zu sein haben.

An dem Tage, wo der B.-V. die lebendige Religion in der Beweisung des Geistes und der Kraft, wie sie St. Paulus (1. Kor. 2, V. 4) versteht, angenommen haben wird, kann er seinen Eroberungszug beginnen. Bis dahin muß er sich begnügen, die Taufbücher der römischen Kirche vor einem allzu großen Verlustkonto bewahren zu helfen.

Die protestantische Abwehr wirklicher Gefährdungen durch den B.-V. muß vor allem die Rüstung unserer historischen Tugenden anlegen, den zähen und tapferen Geist unserer Väter, doch ins Moderne übersetzt, nicht ohne die moderne und zugleich biblische Weitherzigkeit gegen alles, was Christum bekennen will. Vielleicht darf neben anderen kirchengeschichtlichen, echt protestantischen Charaktergrößen auch ein nicht geringer Teil des österreichischen Protestantismus beanspruchen, ein gutes Vorbild für diese historischen Tugenden abzugeben, jene leidensfrohe Passivität des evangelischen Bauern, der sich willig von Haus und Hof, von grüner Wiese und goldener Saat als armer Exulant hinab die blaue Donau ins ferne, unwirtliche Karpathenland um des Glaubens willen hat verschicken lassen, vermählt mit der Frucht unserer neuesten historischen Bewegung, mit der entschlossenen Aktivität des „Los von Rom“, mag's auch noch so viele soziale Nachteile nach sich ziehen.

Wenn diese Wehr und Waffen vom gesamten bewußten evangelischen Christentum wieder ergriffen sein werden, dann wird es unnötig sein, der Tätigkeit des B.-V. eine besondere Beachtung zuzuwenden.

Vom Evangelischen Bunde herausgegebene wichtige Neuerscheinung, welche im Kommissionsverlag der Buchhandlung von Carl Braun in Leipzig erschienen und durch dieselbe zu beziehen ist:

Protestantisches Taschenbuch.

Ein Hülfsbuch in konfessionellen Streitfragen.

Im Auftrage des Vorstandes des Evangelischen Bundes herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner

von

Konsistorialrat Dr. Hermens und **Lic. Oskar Kohlschmidt**

Superintendent in Cracau b. Magdeburg — Pfarrer in Magdeburg.

IV, 2654 Spalten Text einschl. Namen- und Sachregister.
Brosch. M. 15.—, geb. M. 18.—.

Das Buch empfiehlt sich selbst. Wir unterlassen deshalb alle weiteren Anpreisungen und weisen unter den zahlreichen überaus günstigen Urteilen der Presse nur auf die drei nachstehenden hin:

Beilage zur Allg. Zeitung, Nr. 93, München, 27. April 1903: „Wir begrüßen daher dieses bei aller evangelisch entschiedenen Haltung doch wissenschaftlich fest begründete, sich voller Objektivität befleißigende, sachlich und ruhig gehaltene schriftstellerische Unternehmen mit Freuden und wünschen ihm im evangelischen Deutschland wie in der protestantischen Welt günstige Aufnahme."

Deutsche Welt, Wochenschrift der „Deutschen Zeitung" (6. Jahrg., Nr. 41, 10. Juli 1904): „Ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch zur Kirchengeschichte, wenn auch nicht zu dieser allein, ist das ‚Prot. T.' . . . Insbesondere ist an dem ‚Taschenbuch' die Objektivität anzuerkennen, die freilich ein protestantisches Erbteil ist. Eine ganz unglaubliche Fülle z. T. wenig bekannter Tatsachen, Aussprüche, Nachweise usw. findet sich in dem Buch, daß ein Nachschlagebuch ersten Ranges für die kirchenpolitischen Kämpfe unserer Zeit genannt werden darf und der allerweitesten Verbreitung wert ist."

Magdeburger Ztg., Nr. 379, 28. Juli 1904: „Das ausgezeichnete Nachschlagebuch, das den weitesten Kreisen wiederholt nur warm empfohlen werden kann, nähert sich somit seinem Abschluß. Auch die neue Lieferung trägt wieder das Gepräge der Sachlichkeit und Objektivität, die auch dem Gegner gerecht zu werden sucht. Möge das ganze Werk allenthalben die verdiente Beachtung finden und recht vielen eine Quelle ber Belehrung werden."

Für jeden Geistlichen, für Bibliotheken, Redaktionen, sowie für alle, die sich mit konfessionellen Fragen beschäftigen, ist das „Protestantische Taschenbuch" ein unentbehrliches Hülfsmittel.

236. (8) **Evangelisches Christentum und Kulturfortschritt.** Vortrag, gehalten auf der ersten Hauptversammlung des Ev. Bundes der Provinz Hannover zu Hildesheim am 22. Mai 1905 von Landgerichtsrat Dr. v. Campe, Hildesheim. 40 Pf.

237. (9) **Restauration — Revolution — Reformation.** Vortrag von Pfarrer K. Gastpar, Unterriexingen. 40 Pf.

238. (10) **Die rechtliche Stellung der Evangelischen in Oesterreich.** Vortrag von Pfarrer Hochstetter, Neunkirchen (N.-Oesterreich). 40 Pf.

239. (11) **Das Einigende im Protestantismus.** Vortrag von Prediger Prof. D. Hermann Scholz, Berlin. 30 Pf.

240. (12) **Konfessioneller Literaturbetrieb.** Von Dr. Richard Weitbrecht. 60 Pf.

Inhalt der XXI. Reihe. Heft 241—252.

241. (1) **Johann Muthmann.** Ein Erweckungsprediger aus der evangelischen Diaspora. Von F. Büttner, Pastor in Belgard. 60 Pf.

242. (2) **Der Evangelische Bund nach zwanzig Jahren.** Von A. Wächtler, Halle a. S. 40 Pf.

243/44 (3/4) **Luthers Stellung zum Rechte.** Von G. Müller, Landrichter in Naumburg a. S. 50 Pf.

245/46. (5/6) **Der Einfluß des Katholizismus und Protestantismus auf die wirtschaftliche Entwickelung der Völker.** Von Joh. Forberger, Pastor in Dresden. 80 Pf.

247. (7) **Der polnische Schulkinderstreik und der Ultramontanismus.** Von J. Aßmann, Pfarrer in Bromberg. 25 Pf.

248. (8) **Oesterreich und der Klerikalismus.** Vortrag, am 15. Januar 1907 im Evangelischen Bunde zu Stettin gehalten von Professor Dr. Meinhold in Stettin. 60 Pf.

249/50. (9/10) **Zur Ausbreitung der römischen Kirche im protestantischen Deutschland, besonders in der preußischen Provinz Sachsen.** Von Dr. Carl Fey. 60 Pf.

251. (11) **Die Wegnahme der evangelischen Kirchen im Fürstentum Wohlau 1680—1706 und die Konvention von Alt-Ranstädt 1707.** Von Karl Raebiger. 50 Pf.

252. (12) **Die evangelische Kirche in Italien, ihr Besitzstand in der Gegenwart und ihre Aussichten für die Zukunft.** Von Lic. theol. K. Rönneke. 75 Pf.

Inhalt der XXII. Reihe. Heft 253—264.

253. (1) **Sieben Bitt- und Bettelreden,** gehalten bei den Lutherfeiern der evangelischen Gemeinde in Tübingen von Dr. Karl Geiger, Oberbibliothekar. 40 Pf.

254. (2) **Professor Harnacks Kaisersgeburtstagsrede 1907.** Erwogen von einem Mitgliede des Evangelischen Bundes. Von Konsistorialrat Dr. Hermens, Cracau bei Magdeburg. 40 Pf.

255. (3) **Syllabus und Modernisten-Enzyklika Pius' X.** Von Vigilius. 50 Pf.

256/57. (4/5) **Der römische Katholizismus in den nordischen Reichen (Dänemark, Norwegen und Schweden).** Von A. Basedow, Pastor in Schmölln, S.-A. 75 Pf.

Buchdruckerei Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.